

# Die spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Siedlungsspuren auf dem Runden Berg bei Urach (Kreis Reutlingen)<sup>1</sup>

DIETER QUAST

Der in einem Seitental der Erms gelegene Runde Berg bei Urach ist in der Forschung seit den großflächigen Ausgrabungen auf dem Plateau weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt.<sup>2</sup> Bei den 1967–1984 durchgeführten Grabungskampagnen der Kommission für Alamannische Altertumskunde der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, die von Vladimir Milojević initiiert und bis zu seinem Tode 1978 geleitet wurden, standen Fragen der frühgeschichtlichen Archäologie im Vordergrund. Die letzte ‚große‘ Besiedlungsphase auf dem Runden Berg bricht vermutlich im frühen 11. Jahrhundert ab. Eine präzise Datierung ist aufgrund der Quellenlage nicht möglich. Das jüngste Material bildet gelbtonige Drehscheibenware mit Rändern vom Typ Jagstfeld und etwas ältere bzw. älteste Albware.<sup>3</sup> Diese beiden Gruppen liegen aber in so geringen Quantitäten vor, dass sie ebenso gut von nachträglichen Begehungen stammen können, zumal in dieser Zeit das benachbarte Rutschenhofgelände besiedelt war.<sup>4</sup> Eine Verlagerung der Anlage vom Runden Berg auf den Höhenurach wird allgemein angenommen, wengleich auch für den Beginn dieser Burg exakte Daten fehlen. Bislang wurde allgemein mit einer Errichtung um 1060 gerechnet, doch hat jüngst SÖNKE LORENZ den Bau auf die Initiative des in den Quellen nur wenig fassbaren Grafen Eginio II (Sohn oder Enkel Eginos I) zurückgeführt, was eine Errichtung eher im späten 11. Jahrhundert bedeuten würde.<sup>5</sup> Die Zeitstellung und Funktion eines weiteren Burgstalls, des unmittelbar am Albrauf gelegenen Ameisenbühls, ist unklar.<sup>6</sup>

1 Die Untersuchung ist im Rahmen des von der Fritz Thyssen Stiftung geförderten Projektes „Der Runde Berg bei Urach: Zentraler Ort in Alemannien“ entstanden. Die umfassende Auswertung der karolingisch-ottonischen Besiedlungsperiode folgt im nächsten Band der Fundberichte aus Baden-Württemberg. Für die finanzielle Unterstützung möchte ich der Fritz Thyssen Stiftung herzlich danken. Mein Dank gilt in besonderem Maße Frau Prof. Dr. B. Scholkmann, die den Antrag gestellt hat und mir jederzeit für Fragen und Diskussionen zur Seite stand. Weiterhin möchte ich in meinen Dank die Mitarbeiter der Archäologischen Denkmalpflege und der Mittelalterarchäologie des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Außenstelle Tübingen, einschließen, die mir einen Arbeitsplatz zur Verfügung stellten und mich darüber hinaus in ein stets angenehmes Umfeld integrierten. Namentlich möchte ich Prof. Dr. H. Reim, Dr. S. Kurz, E. Schmid, Dr. B. Tuchen und Dr. J. Bofinger danken. Ein besonderer Dank gilt Dr. S. Kurz, der mir sein noch unpubliziertes Manuskript der Baubefunde vom Runden Berg zur Verfügung stellte. Besonderen Dank schulde ich auch Dr. U. Gross (Stuttgart) für zahlreiche kritische Diskussionen. Darüber hinaus gilt mein Dank für wichtige Hinweise, Abbildungsvorlagen und die Berechnungen meiner Daten am Computer Dr. A. Heege, Dr. E. Roth-Heege (beide Zug), Dipl.-Math. I. Herzog (Bonn), Dr. U. Klein (Stuttgart), Dr. U. Koch (Mannheim), Dr. S. Spors-Gröger (Schriesheim), Dr. R. Schreg (Tübingen), Dr. E. Cosack (Hannover), Dr. R. Schulz (Speyer), Dr. L. Clemens (Trier) und Dr. G. Egan (London). Die Zeichnungen der Keramik auf den Abb. 17–22 fertigte J. Englert (Jettenburg) an, die cand. phil. O. Goldstein montierte (Tübingen); auch ihnen gilt mein Dank.

2 Vgl. zusammenfassend Führer RB. – RGA<sup>2</sup> XXV (Berlin, New York 2004) s. v. *Runder Berg bei Urach* (U. Koch).

3 Vgl. zur karolingisch-ottonischen Siedlungsperiode ausführlich die in Anm. 1 angekündigte Arbeit.

4 S. SPORS-GRÖGER, Zu weiteren Keramikgruppen aus den Besiedlungsperioden des 4./5. bis 15./16. Jahrhunderts. In: Führer RB 174 ff. bes. 183 f.

5 Zuletzt: Der Landkreis Reutlingen. Bd. I (Sigmaringen 1997) 485. – S. LORENZ, ebd. 101 f.

6 C. OEFINGER, Burgen im oberen Ermstal. In: Führer RB 143 ff. bes. 147 Nr. 3.





Abb. 1 Der Runde Berg (Hohenburg) auf Georg Gadners Karte vom ‚Auracher Vorst‘ aus dem Jahr 1596. Chorographia Ducatus Wirtembergici Blatt 17 ‚Auracher Vorst‘. Reproduktion von 1993, hrsg. Landesvermessungsamt Baden-Württemberg/Hauptstaatsarchiv Stuttgart. © Landesvermessungsamt Baden-Württemberg (<http://www.lv-bw.de>), Az.: 2851.3-A/218.

Auf dem Plateau des Runden Berges fanden sich aber auch in einiger Anzahl Funde jüngerer Zeitstellung. Sie sind nur in geringem Umfang vorgelegt und datieren hauptsächlich in das 14.–16. Jahrhundert.<sup>7</sup> Für RAINER CHRISTLEIN waren diese Funde Hinweise darauf, dass der Runde Berg immer wieder kurzfristig aufgesucht wurde. Die Messer vom Essbesteck bezeichnete er prägnant als „das archäologische Zeugnis spätschwäbischen Vespers“.<sup>8</sup> Die vorübergehende Begehung oder Besiedlung führte er 1979 auf Waldmahd, Schafzucht und die „Anwesenheit des zur Forst- und Weidewirtschaft notwendigen Personals“ zurück.<sup>9</sup> Vollkommen anders bewertete URSULA KOCH die Funde des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. Sie vermutete besonders aufgrund der Gussform für Gewehrkerne und einiger Bleikugeln einen Militärposten auf dem Runden Berg.<sup>10</sup> Wenige Jahre später zeigten die Funde für sie, dass sich um 1500 auf dem vorderen Teil des Runden Berges „vermögende, am Handel beteiligte Leute“ aufhielten.<sup>11</sup>

In den Schriftquellen – besonders in den Lagerbüchern der Stadt Urach – wird der Runde Berg vom 15. bis zum 18. Jahrhundert unter dem Namen „Hohenburg“ genannt.<sup>12</sup> Auch auf der Karte des ‚Auracher Vorstes‘ von Georg Gadner aus dem Jahr 1596 wird er so bezeichnet (Abb. 1).<sup>13</sup> Im späten 15. Jahrhundert waren die Hänge des Berges wohl mit Wald bestanden, denn Eberhard im Barte gestattete 1488 dem von ihm gestifteten und begüterten Spital „umhin die Hohenburg allumundum“ für

- 
- 7 Wohl nur aufgrund terminologischer Ungenauigkeiten wurden die archäologischen Funde dieser Nutzungsphase teilweise als „hochmittelalterlich“ bezeichnet (KASCHAU, Keramik 44. – KOCH, Metall, 196).
- 8 CHRISTLEIN, Kleinfunde 26; 29.
- 9 CHRISTLEIN, Plangrabungen 18.
- 10 KOCH, Metall 196.
- 11 U. KOCH, Die frühgeschichtlichen Perioden auf dem Runden Berg. In: Führer RB 83 ff. bes. 126 f.
- 12 OAB 32 mit Anm. 1; 539; 560.
- 13 Chorographia Ducatus Wirtembergici (Gadner-Karte) aus dem Jahr 1596. Blatt 17 ‚Auracher Vorst‘. Reproduktion von 1993, hrsg. Landesvermessungsamt Baden-Württemberg/Hauptstaatsarchiv Stuttgart.



den Bedarf des Hauses Brennholz zu schlagen.<sup>14</sup> Die Oberamtsbeschreibung nennt für die Zeit vor der Reformation eine Kapelle des heiligen Michael auf der Hohenburg.<sup>15</sup> Darüber hinausgehende Informationen enthalten die Schriftquellen für den Runden Berg jedoch nicht.

Bis in die sechziger Jahre des 13. Jahrhunderts gehörte Urach mit seinen Gebieten um Erms und Neckar zur Herrschaft der sich nach der Stadt nennenden Grafen. Nachdem die Uracher Linie mit dem Tode Bertolds (1261) ausstarb, erwarb zwischen 1261 und 1265 Graf Ulrich I. von Württemberg die Herrschaftsrechte und den Besitz der Uracher Grafen. Als 1441/42 die Grafschaft Württemberg geteilt wurde, entschloss sich Ludwig I. in Urach zu residieren. Mit der Wiedervereinigung 1482 („Münsinger Vertrag“) kam der Hof nach Stuttgart.<sup>16</sup> Die dem Runden Berg gegenüber liegende Burg Hohenurach wurde im 16. Jahrhundert von den Württemberger Herzögen zur Landesfestung ausgebaut.<sup>17</sup>

## Baubefunde

Da auf dem Plateau des Runden Berges nur eine dünne Schicht Boden vorhanden ist, wurden die Pfostengruben der einzelnen Gebäude in den Fels eingetieft. Die unterschiedlichen Besiedlungsphasen bedingten dabei eine wiederholte Durchmischung der Humusschicht, so dass keinerlei Stratiographie beobachtet werden konnte. Dem Erkennen und Datieren von Gebäudegrundrissen bereitet diese Situation natürlich große Schwierigkeiten.

Die Zahl der Befunde, die der spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Periode zugewiesen wurden, ist gering. Da keinerlei Hinweise auf eine jüngere Überbauung vorliegen, ist dies in Bezug auf die Siedlungsintensität zu interpretieren. Auch wenn man noch mit einigen unerkannten Blockbauten rechnen will, so steht dennoch außer Frage, dass in dieser letzten Nutzungsphase nur ein bis zwei gleichzeitig bestehende Gebäude auf dem Plateau standen. Für das 14.–16. Jahrhundert konnte SIEGFRIED KURZ nur drei Pfostenbauten und zwei Zäune dokumentieren.<sup>18</sup> Die Gebäude weisen Flächen von ca. 20–30 m<sup>2</sup> auf, die Zäune sind 5–6 m lang (Abb. 2; 3). Sie ‚konzentrieren‘ sich im Bereich der Plateauspitze (Abb. 3). Bei keinem Gebäude liegen Hinweise auf eine Innengliederung vor.

Das zeitliche Verhältnis der Gebäude zueinander bleibt ebenfalls unklar. Nur im Bereich der Zäune 85 und 86 gibt es Überschneidungen.

Die in den Oberamtsbeschreibungen erwähnte Michaelskapelle<sup>19</sup> konnte im archäologischen Befund nicht erfasst oder nicht identifiziert werden oder entzieht sich aufgrund ihrer Konstruktion einfach der archäologischen Nachweisbarkeit.

## Keramik

Die quantitativ größte Fundgruppe bildet die Keramik. Sie bildet zudem den wichtigsten Hinweis zur Datierung, wemgleich feinchronologische Ergebnisse beim derzeitigen Forschungsstand nicht zu erwarten sind. Zur Beurteilung ist daher eine vollständige Vorlage dieser bislang nur teilweise vorgelegten Materialgruppe nötig.

Die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik wurde von KASCHAU in die drei Gruppen 14, 15 und 16 unterteilt.<sup>20</sup> Wemgleich die von ihm publizierten Scherben (Abb. 23) dieser drei

14 OAB 560.

15 OAB 559.

16 Lexikon des Mittelalters 8 (München 1997) 1279 ff. s. v. *Urach* (S. LORENZ). – Ebd. 9 (München 1998) 375 ff. s. v. *Württemberg* (I. EBERL). – Landkreis Reutlingen (Anm. 5) 492 f.

17 Landkreis Reutlingen (Anm. 5) 491 f.

18 KURZ, Baubefunde, bemerkt, dass der Zaun 85 auch eine Hauswand sein könnte.

19 OAB 559.

20 KASCHAU, Keramik 44.



Gruppen nicht auffindbar sind, kann die Einteilung doch an den später geborgenen Funden nachvollzogen werden. Die Gruppen 14 und 16 werden hier – der heutigen Terminologie entsprechend – als jüngere Drehscheibenware bezeichnet. Dabei sollen beide Gruppen zumindest im Katalog als Varianten angeführt werden, denn Gruppe 16 ist reduzierend gebrannt, Gruppe 14 hingegen oxidierend. Bei KASCHAU Gruppe 15 handelt es sich – soweit erkennbar – um glasierte Ware.<sup>21</sup> Auch hier wurden einige Varianten unterschieden. Zusätzlich treten wenige Scherben anderer Waren auf: eine kalkgemagerte („jüngere Albware“) und drei Scherben eines Bechers der manganvioletten Ware. Zur Bearbeitung wurde das gesamte Fundmaterial vom Runden Berg durchgesehen und die spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Waren komplett aussortiert. Anschließend wurde das Material nach Warenarten geordnet und soweit wie möglich zusammengesetzt. Dabei habe ich mich weitgehend auf die Ränder und Böden beschränkt. Das Verfahren bietet die Möglichkeit, die Mindestindividuenzahl (MIZ) zu errechnen.<sup>22</sup> Zwar hätten die Gefäßproportionen durchaus Hinweise zur Datierung erbringen können,<sup>23</sup> doch hätte der Aufwand in keinem Verhältnis zum Ergebnis gestanden. Zudem erlauben die Randformen die Dauer der letzten Nutzungsphasen ausreichend zu beschreiben. Im Folgenden wird zunächst die mengenmäßig vorherrschende Gefäßkeramik besprochen, danach die technische Keramik und die wenigen Kachelfragmente.

Das bereits von Kaschau publizierte Material (Abb. 23) wird in die Auswertung mit einbezogen; die Ränder werden jeweils als Gefäß-Individuum gezählt. Eine mögliche Fehlerquelle durch eine doppelte Zählung ist in den Fällen gegeben, in denen von Kaschau vorgelegte Ränder durch von mir erfasste ergänzt werden könnten. Da es aber insgesamt sehr wenige Individuen sind, die Kaschau erfasst hat, ist kaum damit zu rechnen, dass durch dieses Verfahren eine nennenswerte Verzerrung entsteht.

Da das Fundmaterial vom Runden Berg nicht aus sich heraus zu datieren ist, erfolgt die Einordnung über Stratigraphien anderer Fundplätze. Aus der näheren Umgebung bieten sich dabei vor allem die Obere Vorstadt von Sindelfingen und die St.-Dionysius-Kirche in Esslingen an.<sup>24</sup>

## Gefäßkeramik

### Quantitäten und Gefäßformen (Abb. 4)

Anhand der Ränder ist eine MIZ von 58 Gefäßen zu errechnen. Die Zahl erhöht sich durch zwei Böden (Abb. 21,89,90) und eine Ausgusstülle (Abb. 19,67), die ohne Entsprechungen im sonstigen Material sind, auf 61. Der Anteil der jüngeren Drehscheibenkeramik ist mit einer MIZ von 41 (=67,21%) am größten. Die glasierte Keramik bildet mit 29,51% (MIZ = 18) die zweitgrößte Gruppe. Die anderen Waren sind lediglich durch ein Individuum, d. h. mit jeweils 1,64%, belegt. Bei den Gefäßformen sind Töpfe vorherrschend. Henkeltöpfe treten vermehrt erst bei der glasierten Keramik auf. Alle anderen Formen sind nur durch so wenige Individuen repräsentiert, dass sie vernachlässigt werden können.

- 
- 21 KASCHAU (Keramik 44) erwähnt, dass einige Stücke seiner Gruppe 15 („gelborange Feinware“) innen glasiert seien. Für mich war die Glasur bestimmendes Merkmal. Die von mir als glasierte Ware, Variante a, zusammengefasste Gruppe umfasst die „gelborange Feinware“. Da das von KASCHAU publizierte Material nicht auffindbar ist, ist ein Abgleich nicht möglich.
- 22 A. HEEGE *Hambach 500. Villa rustica und früh- bis hochmittelalterliche Siedlung Wüstweiler (Gemeinde Niederzier), Kreis Düren. Rheinische Ausgr. 41 (Köln, Bonn 1997) 78 ff.*
- 23 B. SCHOLKMANN, *Der Bautopf aus dem Turm der Martinskirche*. In: B. SCHOLKMANN/B. TUCHEN, *Die Martinskirche in Pfullingen. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 53 (Stuttgart 1999) 103 f.*
- 24 SCHOLKMANN, *Sindelfingen 57 ff. bes. 67 ff.* – U. LOBBEY, *Esslingen St. Dionysius. Die Funde mittelalterlicher Keramik*. In: G. FEHRING/B. SCHOLKMANN, *Die Stadtkirche St. Dionysius in Esslingen a. N. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter 13/I Baden-Württemberg (Stuttgart 1995) 299 ff.* – Ders., *Untersuchungen 121 ff.*



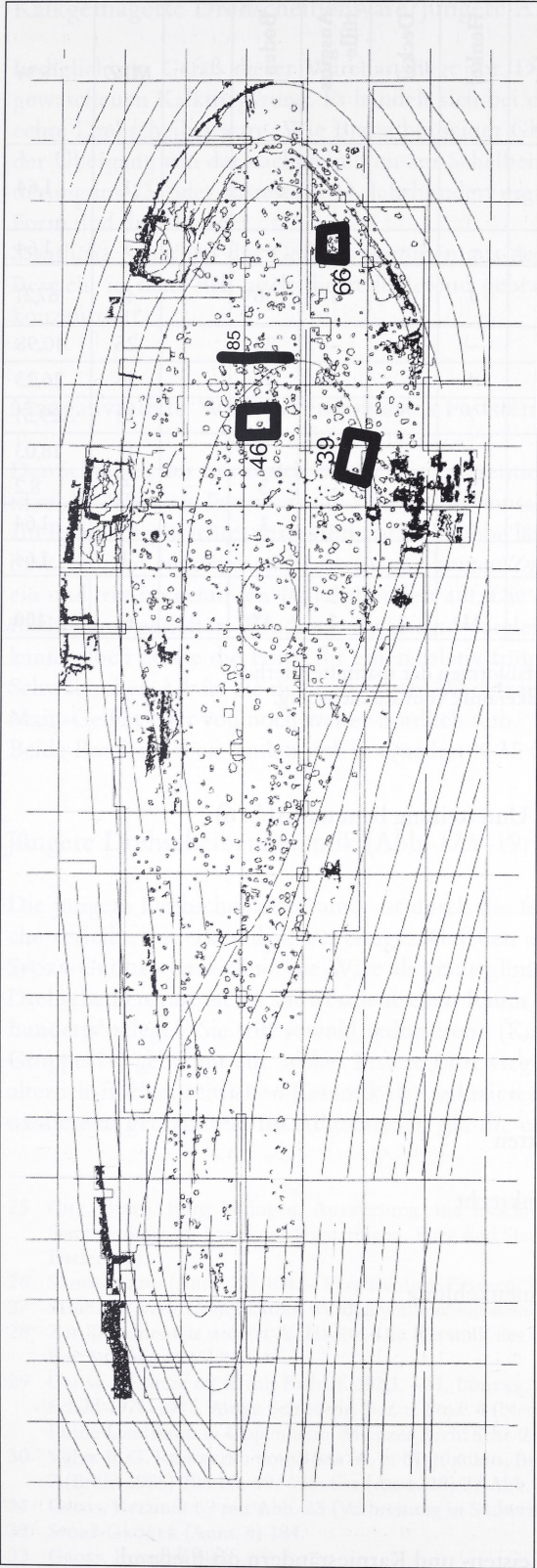


Abb. 2 Gebäude und Zäune der spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Besiedlung (nach Kurz, Baubefunde).

	Pfosten	Maße	Fläche
Gebäude 39	vermutl. 6	6,60 x 4,60	31,68 m <sup>2</sup>
Gebäude 46	6-8	5,50 x 3,60	19,80 m <sup>2</sup>
Gebäude 66	4-6	5,35 x 3,90	20,80 m <sup>2</sup>
Wand oder Zaun 85	mind. 4	L. 6 m	
Zaun 86	mind. 3	L. 4 m	

Abb. 3 Größe der spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Gebäudegrundrisse und Zäune (nach Kurz, Baubefunde).



	Becher	Topf	Henkelkopf	Henkel	Deckel	Ausgusstille	Boden		MIZ	%
Kalkgemagerte Drehscheibenkeramik/Jüngere Albware	-	1	-	-	-	-	-		1	1,64
Manganviolette Ware	1	-	-	-	-	-	-		1	1,64
Jüngere Drehscheibenkeramik insgesamt	3	36	1	4	-	1	36		41	67,21
reduzierend	3	22	-	-	-	-	25		25	40,98
oxidierend	-	14	1	4	-	1	11		16	26,23
Glasierte Keramik insgesamt	-	11	2	7	1	-	11		18	29,51
Var. A	-	8	3	4	-	-	7		11	18,03
Var. b	-	3	2	3	-	-	3		5	8,2
Var. c	-	-	-	-	-	-	1		1	1,64
Var. d	-	-	-	-	1	-	-		1	1,64
<b>Insgesamt</b>	<b>4</b>	<b>48</b>	<b>6</b>	<b>11</b>	<b>1</b>	<b>1</b>	<b>47</b>		<b>61</b>	<b>100</b>

Abb. 4 Warenarten und Gefäßformen der spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Gefäßkeramik vom Runden Berg.

Für die Ränder aller Warenarten wird folgende Unterteilung benutzt (Abb. 6):

1. Lippenrand
  - einfach ausgezogener Rand
    - a) unverdickt
    - b) verdickt
2. Wulstrand
  - verdickter Rand mit konvexer Außenseite
    - a) gestreckte Variante
    - b) gestreckte Variante, leicht unterschritten
    - c) kurze knollige Variante
    - d) kurze knollige Variante, leicht unterschritten
3. Leistenrand
  - leistenförmiger Rand, Außenseite gerade/senkrecht
    - a) ‚einfacher‘ Leistenrand
    - b) leicht unterschrittener Leistenrand
    - c) leicht unterschrittener Leistenrand mit Innenkehlung
4. Karniesrand
  - unterschnittener Rand, Außenseite konkav
    - a) ‚einfacher‘ Karnies
    - b) Karniesrand mit Innenkehlung
    - c) Sonderform mit hochgezogenem Grat
    - d) Sonderform mit verdickter Lippe
5. gekröpfter Rand

Natürlich sind die Grenzen zwischen Wulst-, Leisten- und Karniesrändern oft fließend.



## Kalkgemagerte Drehscheibenware/jüngere Albware (Abb. 17,1)

Lediglich ein Gefäß dieser Warenart liegt vor. Die graue, poröse Oberfläche zeugt von der ausgewaschenen Kalkmagerung. Es handelt sich bei dem bauchigen Topf mit ausladendem Rand um echte Drehscheibenware. Wie BIZER bei seiner Gliederung der Albware herausstellte, vollzog sich der Übergang von der nachgedrehten zur Scheibenware innerhalb der jüngeren Albware.<sup>25</sup> Die Datierung ins 13. oder spätestens 14. Jahrhundert ergibt sich aus der zu rekonstruierenden bauchigen Form und dem Rand.<sup>26</sup>

Sämtliche Scherben des Gefäßes stammen aus dem Quadrat M 38 (Abb. 7).<sup>27</sup> Es liegt damit im Bereich, in dem sich auch die reduzierend gebrannte Variante der jüngeren Drehscheibenware konzentriert.

## Manganviolette Ware/rotengobiertes Faststeinzeug (Abb. 17,2)

Der Scherben der nur durch ein Gefäß repräsentierten Ware ist nicht ganz durchgesintert, so dass man die Ware als Faststeinzeug bezeichnen muss.<sup>28</sup> Die außen anscheinend komplett, innen nur am Rand aufgebrachte, charakteristische Engobe lässt an der Zuordnung zur manganvioletten Ware bzw. zum rot engobierten Faststeinzeug keinen Zweifel.<sup>29</sup> Diese(s) setzt im späten 13. Jahrhundert ein und tritt im gesamten 14. Jahrhundert auf. Die drei überlieferten Scherben stammen von einem Becher mit geriefter Wandung. Zwar sind vergleichbare Randformen bei dieser Warenart unbekannt, doch dürfte die Form für einen relativ frühen zeitlichen Ansatz sprechen.<sup>30</sup> Im Bereich der Schwäbischen Alb ist die manganviolette Ware fremd und dürfte Import zumindest aus dem Rhein-Main-Gebiet oder von noch weiter nördlich sein.<sup>31</sup>

Beide Randscherben fanden sich in Quadrat K 35 (Abb. 7).

## Jüngere Drehscheibenkeramik (Abb. 17,3–19; 18; 19)

Die jüngere Drehscheibenkeramik ist durch die feinsandige Magerung, die ihr eine raue Oberfläche verleiht, gut erkennbar. Bei einigen Gefäßen ist die sandige Oberfläche sogar deutlich spürbar. SPORS-GRÖGER bezeichnet die Ware als graue glimmerhaltige Drehscheibenkeramik.<sup>32</sup> Die jüngere Drehscheibenware ist im südwestdeutschen Raum von der Mitte des 13. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts belegt.<sup>33</sup> Sie tritt sowohl reduzierend (Kaschau Gruppe 16) als auch oxidierend (Kaschau Gruppe 14) gebrannt auf, wobei Erstere überwiegt. Am Runden Berg sind 40,98% der spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Keramik der reduzierend gebrannten Variante zuzuweisen, 26,23% der oxidierend gebrannten. Im Allgemeinen gilt die oxidierend gebrannte jüngere Drehscheibenware

25 CHR. BIZER, Burg Veringen. Auswertung und Dokumentation der Kleinfunde. In: E. ZILLENBILLER (Hrsg.), Stadtwerdung im Landkreis Sigmaringen. Burg und Stadt Veringen (Sigmaringen 1985) 193 ff. bes. 199; 221 (zur Datierung).

26 SCHOLKMANN (Anm. 23) 104. – Vergleichbare Formen/Ränder BIZER (Anm. 25) 197 Abb. 2 unten Taf. 4,44.

27 Sämtliche Verbreitungskarten wurden von mir mit dem Programm *MapInfo Professional 5.5* erstellt.

28 Zur Terminologie zuletzt A. HEEGE, Die Keramik des frühen und hohen Mittelalters aus dem Rheinland. Arch. Ber. 5 (Bonn 1995) 21 f.

29 GROSS, Keramik 69 ff. mit Farbtaf. 193,1. – H. LÜDTKE, Die mittelalterliche Keramik von Schleswig. Ausgrabung Schild 1971–1975. Ausgr. Schleswig. Ber. u. Stud. 4 (Neumünster 1985) 68 ff. – B. SCHMID/CHR. HERRMANN, Die Ruine Landskron in Oppenheim. Mainzer Arch. Schr. 2 (Mainz 1998) 66 ff.

30 Vgl. z. B. G. REINEKING VON BOCK/A. U. M. JÜRGENS, Brühler Keramik des Mittelalters. Schriftenr. Brühler Gesch. 7 (Brühl 1985) 108 Nr. 49. – HEEGE (Anm. 28) 27 Abb. 13,5 (Trier St. Simeon; t. p. 1287); 28.

31 GROSS, Keramik 69 mit Abb. 23 (Verbreitung in Südwestdeutschland). – SCHMID/HERRMANN (Anm. 29) 66.

32 SPORS-GRÖGER (Anm. 4) 184.

33 GROSS, Keramik 60 ff.



	Jüngere Alb- ware	Mangan- violette Ware	Jüngere Dreh- scheibenkeramik redu- oxidie- zierend rend		Glasierte Keramik Var. a Var. b		Insgesamt	%
Lippenrand insges.			5				5	8,62
a			3				3	5,17
b			2				2	3,45
Wulstrand insges.			7	1	5	1	14	22,42
a			6	1	1		8	13,80
b			1				1	1,72
c					2		2	3,45
d					2		2	3,45
Leistenrand insges.			3	5		3	10	18,97
a			3	1		1	5	8,62
b				3		1		6,90
c				1		1	2	3,45
Karniesrand insges.	1		10	9	6	2	28	48,27
a	1		9	8	3	1	22	37,93
b					2	1	3	5,17
c				1	1		2	3,45
d			1				1	1,72
gekröpfter Rand		1					1	1,72
<b>Ränder insgesamt</b>	<b>1</b>	<b>1</b>	<b>25</b>	<b>15</b>	<b>11</b>	<b>5</b>	<b>58</b>	<b>100,00</b>

Abb. 5 Randformen und Warenarten der spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Gefäßkeramik vom Runden Berg.

tendenziell als jünger. In Sindelfingen ist sie erst in den Perioden III und IV, d.h. seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts anzutreffen. Sie leitet zur glasierten Ware über.<sup>34</sup>

Verzierungen in Form umlaufender Rillen konnten nur auf zwei reduzierend gebrannten Bechern beobachtet werden (Abb. 17,3; 23,562).

Bei den Gefäßformen dominieren deutlich die Töpfe mit flachem Boden; der Mündungsdurchmesser liegt zumeist zwischen 11 und 17 cm. Lediglich vier Henkel liegen vor (Abb. 19,64–66; 23,546). Die MIZ, die aufgrund der Ränder bei 40 liegt,<sup>35</sup> deckt sich ungefähr mit der der Böden (36). Vom Trinkgeschirr sind nur drei Becher überliefert (Abb. 17,3.4; 23,562). Eine Ausgusstülle (Abb. 19,67) gehört zu einem Miniaturgefäß.<sup>36</sup>

34 SCHOLKMANN, Sindelfingen 68. – R. SCHREG, Die Keramikfunde – ein Exkurs. In: A. BRÄUNING, Um Ulm herum. Untersuchungen zu mittelalterlichen Befestigungsanlagen in Ulm. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 23 (Stuttgart 1998) 67 ff. bes. 78.

35 Hinzu kommt eine Ausgusstülle, die die MIZ der jüngeren Drehscheibenkeramik auf 41 erhöht.



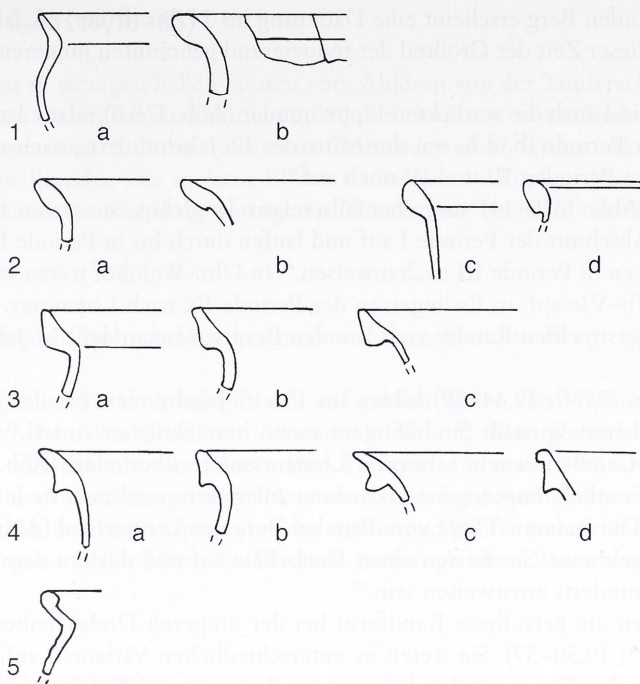


Abb. 6 Typologie der Randformen der spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Gefäßkeramik vom Runden Berg.

### Randformen (Abb. 5)

Bei den Randformen ist ein deutliches Überwiegen der Karniesränder zu verzeichnen. Sie sind bei 19 Gefäßen dieser Warenart anzutreffen. Der Anteil der Wulst- und Leistenränder liegt jeweils bei acht Individuen, der der Leistenränder ebenfalls. Fünf Gefäße weisen Lippenränder auf.

Unverdickte Lippenränder treten lediglich an den drei Bechern Abbildung 173,4; 23,562 auf. Die Scherben sind sehr dünnwandig. Bei den Exemplaren Abbildung 173; 23,562 sind auf der Schulter mehrere umlaufende Rillen angebracht. Die typologische Einordnung erweist sich als schwierig, da bei der Einteilung von Robert Koch der Fußgestaltung große Bedeutung zukommt. Zwei kleine Bodenscherben (Abb. 18,26; 23,562) könnten zu Bechern mit hohlem konischem Standfuß gehören (Koch Typ 2). Dieser Typ, der in größerer Zahl aus dem Urach benachbarten Grabenstetten bekannt ist, wird von Koch aufgrund eines allerdings nur fragmentarisch erhaltenen Münzgefäßes aus Grünenwörth bei Wertheim (um 1560) ins 16. Jahrhundert datiert.<sup>37</sup> Zumindest der Rand Abbildung 174 könnte aber ebenso gut von früheren Typen stammen. Vergleichbare Lippenränder sind bei den Typen 1 und 6 nach Koch belegt. Während Letzterer nicht datierbar ist, wird der Typ 1 den Jahrzehnten um 1200 bzw. dem frühen 13. Jahrhundert zugewiesen.<sup>38</sup> In Sindelfingen treten Fußbecher zumeist in den Perioden III und IV, d. h. seit der Mitte des 14. Jahrhunderts, auf.<sup>39</sup> Für

36 Zum zeitlichen Vorkommen derartiger Gefäße von der rotbemalten Feinware bis zur glasierten Keramik vgl. SCHOLKMANN, Aldingen 274 mit Anm. 115.

37 R. KOCH, Mittelalterliche Trinkbecher aus Keramik von der Burg Weibertreu bei Weinsberg, Kr. Heilbronn. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 6 (Stuttgart 1979) 47 ff. bes. 51.

38 KOCH (Anm. 37) 50 f. mit Abb. 3; 57 mit Abb. 12. – Ders., Tischgeschirr aus Keramik im süddeutschen Raum 1150–1250. In: H. STEUER (Hrsg.), Zur Lebensweise in der Stadt um 1200. Ergebnisse der Mittelalter-Archäologie. Zeitschr. Arch. Mittelalter, Beih. 4 (Köln, Bonn 1986) 159 ff. bes. 172.

39 SCHOLKMANN, Sindelfingen 77.



die Becher vom Runden Berg erscheint eine Datierung ins 14. bis (frühe) 16. Jahrhundert am wahrscheinlichsten, da dieser Zeit der Großteil der reduzierend gebrannten jüngeren Drehscheibenware zuzuweisen ist.

Wie die einfachen sind auch die verdickten Lippenränder (Abb. 17,5.6) relativ langlebig. In Sindelfingen sind sie seit der Periode Ib, d. h. seit der Mitte des 12. Jahrhunderts, nachgewiesen, treten aber auch in den jüngsten Perioden III und IV noch auf.<sup>40</sup>

Die Wulstränder (Abb. 17,10–14) sind ebenfalls relativ langlebig. Sie treten in Sindelfingen erstmals im jüngeren Abschnitt der Periode I auf und laufen durch bis in Periode IV. Allerdings ist ein deutliches Ausdünnen in Periode III nachzuweisen.<sup>41</sup> In Ulm-Weinhof treten vergleichbare Ränder in den Perioden IVb–VIc auf, in Esslingen in der Periode IX nach LOBBEDEY, d. h. im 13. und 14. Jahrhundert.<sup>42</sup> Die gestreckten Ränder vom Runden Berg wird man dem 14. Jahrhundert zuweisen können.

Leistenränder (Abb. 17,7–9; 19,44–49) bilden im 13.–15. Jahrhundert bei der jüngeren Drehscheibenkeramik der Oberen Vorstadt Sindelfingens einen beträchtlicher Anteil.<sup>43</sup> Vom Runden Berg hingegen sind drei Gefäße mit sehr schmalen Leistenrändern überliefert (Abb. 17,7–9). Da die Gefäße kurze, relativ deutlich eingezogene Halszonen aufwiesen, wird man sie in das 13. Jahrhundert datieren können.<sup>44</sup> Die anderen Töpfe vom Runden Berg mit Leistenrand (Abb. 19,44–49) wurden bereits oxidierend gebrannt. Sie weisen einen Deckelfalz auf und dürften dem 15. oder der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zuzuweisen sein.<sup>45</sup>

Karniesränder bilden die geläufigste Randform bei der jüngeren Drehscheibenware vom Runden Berg (Abb. 17,16–23; 19,50–57). Sie treten in unterschiedlichen Varianten auf, z. T. mit Innenkehlung. Das Auftreten der Karniesränder differiert im Zeitansatz in den unterschiedlichen Regionen Süddeutschlands und der Schweiz. Für die Keramik vom Runden Berg wird man daher am ehesten die Ergebnisse aus Esslingen und Sindelfingen heranziehen können. In Sindelfingen treten Karniesränder erstmals in der Periode II auf, allerdings noch in geringer Zahl. Erst in den Perioden III und IV sind sie zahlreich belegt. Absolutchronologisch heißt das, dass die Randform seit der Mitte des 13. Jahrhunderts vereinzelt auftritt, aber erst seit der Mitte des 14. Jahrhunderts in größerer Anzahl vorhanden ist.<sup>46</sup> In Esslingen finden sich Karniese erst im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts.<sup>47</sup> Ein relativ früher Topf mit Karniesrand wurde eingemauert im Turm der Pfullinger Martinskirche entdeckt. Aufgrund der gedrungenen Gefäßform datiert SCHOLKMANN ihn in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts.<sup>48</sup>

Auffälligerweise weist keiner der Töpfe vom Runden Berg einen breiten Karniesrand der erst seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts im Albvorland auftretenden Form auf.<sup>49</sup>

40 SCHOLKMANN, Sindelfingen 69.

41 Ebd.

42 LOBBEDEY, Untersuchungen 131; Taf. 4,10; 7,79; 8,35.51; 9,42.

43 SCHOLKMANN, Sindelfingen 70.

44 B. SCHOLKMANN, Archäologische Untersuchungen in der ehemaligen Stiftskirche St. Martin in Sindelfingen. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 4 (Stuttgart 1977) 7 ff. bes. 44.

45 Vgl. A. KOTTMANN/R. SCHREG, Archäologie und Geschichte der Burg Spitzenberg, Gemeinde Kuchen, Kreis Göppingen. Hohenstaufen/Helfenstein 8, 1998, 9 ff. bes. 15.

46 SCHOLKMANN, Sindelfingen 70 f.

47 LOBBEDEY, Untersuchungen 122. – SCHOLKMANN, Sindelfingen 71.

48 SCHOLKMANN (Anm. 23).

49 SCHOLKMANN, Sindelfingen 70, bezeichnet Ränder bis 2 cm als schmal, über 2 cm als breit. Diese Maße habe ich auch den Rändern vom Runden Berg zugrunde gelegt. – SCHREG (Anm. 34) 78. – T. MITTELSTRASS, Die Funde der archäologischen Ausgrabungen von 1991 und 1992 im Murnauer Schloß. In: Schloß Murnau. Ein Bauwerk der Stauferzeit und seine Geschichte. Forsch. Arch. u. Baugesch. Mittelalter u. Neuzeit Bayern 1 (Murnau 1994) 120 ff. bes. 152 f.



## Böden (Abb. 18,24–43; 19,58–63)

Die Böden lassen nur in wenigen Fällen Spuren vom Ablösen von der Töpferscheibe erkennen. Gerade die sehr sandigen Exemplare sind zumeist ‚glatt‘. Bei einigen wenigen Böden sind die typischen konzentrischen Spuren vom Ablösen mit einem Draht oder einer Schnur erkennbar. Vier Böden zeigen schwache Quellränder. Die meisten Böden stammen von Töpfen. Nur zwei sind aufgrund des geringen Durchmessers und ihrer geringeren Wandstärke Bechern zuzuordnen (Abb. 18,26; 23,562).

## Streuung der jüngeren Drehscheibenkeramik auf dem Runden Berg

Die jüngere Drehscheibenkeramik verteilt sich auf großen Teilen des Plateaus, ungefähr auf einhundert Metern zwischen den Quadraten 30 und 41 (Abb. 8). Eine gesonderte Kartierung nach Randformen ergibt ebenfalls nur ein diffuses Bild. Lediglich bei einer Trennung nach Brennarten zeichnet sich eine schwache Aussagemöglichkeit ab. Die reduzierend gebrannte Keramik konzentriert sich deutlicher an der Plateauspitze, bei der oxidierend gebrannten fehlt dieser Schwerpunkt. Sie fand sich vorwiegend in der Mitte des Plateaus. In den gleichen Bereichen streut auch die glasierte Ware.

## Glasierte Waren (Abb. 20; 21)

Mit einer MIZ von 18 (29,51%) bildet die glasierte Keramik die zweitgrößte Gruppe im Bestand der spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Keramik (Abb. 4). Es lassen sich zwei Varianten unterscheiden: eine rot-orange, sehr feine, nicht sehr hart gebrannte (Abb. 20) und eine (vermutlich tendenziell jüngere) weiß-hellgraue, hart gebrannte mit leicht rauer Oberfläche (Abb. 21).

Die Glasur ist bei den meisten Gefäßen lediglich auf der Innenseite angebracht und diente zur Abdichtung der Gefäße. Sie bedeckt aber auch die Außenseite des Randes. Nur der Boden Abbildung 21,90 und ein Topf (Abb. 20,69) sind beidseitig glasiert. Vorherrschend ist die grüne Glasur. Lediglich ein Boden (Abb. 21,89) ist innen ockerbraun, ein weiterer (Abb. 21,90) schwarz glasiert. Bei einigen grün glasierten Rändern ist noch eine pastose, mattweiße Unterlage zu erkennen (Abb. 20,68–70.73; 21,78.82), die direkt auf den Ton gestrichen wurde und somit die Farbwirkung der darauf aufgetragenen Glasur erhöhte. Nur einmal konnte eine rote Streifenbemalung festgestellt werden (Abb. 21,78).

Soweit erkennbar, handelt es sich bei den Gefäßformen um Töpfe. Eine deutliche Zunahme an Exemplaren mit Henkel ist gegenüber der jüngeren Drehscheibenware zu verzeichnen (Abb. 4).

Glasierte Ware taucht im südwestdeutschen Raum erstmals im 14. Jahrhundert auf, doch erst seit dem 15. Jahrhundert ist sie in nennenswertem Umfang vertreten.<sup>50</sup> Tendenziell wird man das ockergelb glasierte Bodenstück Abbildung 21,89 eher dem 16. oder 17. Jahrhundert zuweisen.<sup>51</sup> Außenglasur – am Runden Berg nur an einem Topf (Abb. 20,69) und an einem Boden (von einem Milchkännchen?) (Abb. 21,90) nachweisbar – tritt bis auf wenige Ausnahmen erst im 17./18. Jahrhundert auf.<sup>52</sup>

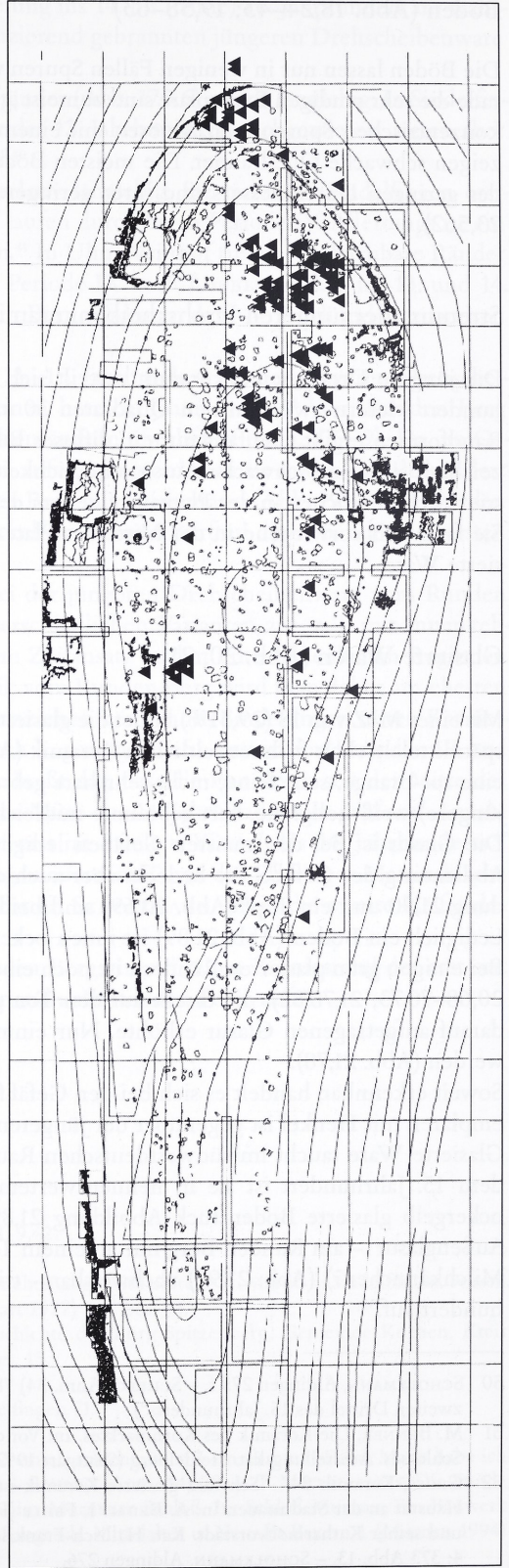
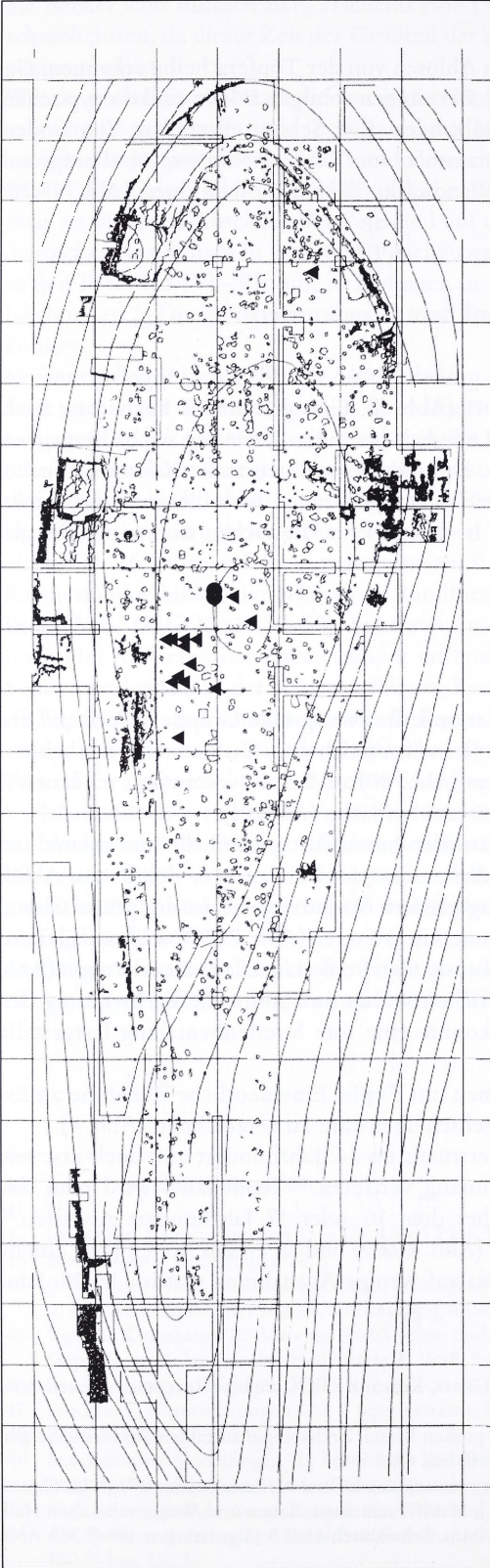
50 SCHOLKMANN, Aldingen 275 f. – SCHREG (Anm. 34) 78. – GROSS, Keramik 83 f. („stärkere Rezeption erst seit dem zweiten Drittel des 15. Jahrhunderts“).

51 M. BENNER, Die Keramik des Kornmarktes. In: Vor dem großen Brand. Archäologie zu Füßen des Heidelberger Schlosses. Ausstellungskat. Heidelberg (Stuttgart 1992) 66 ff. bes. 67.

52 GROSS, Keramik 84. – Schwarz glasierte Keramik ist mir erst seit der frühen Neuzeit bekannt. Vgl. U. GROSS, Hausrat an der Stadtmauer. In: A. BEDAL/I. FEHLE (Hrsg.), HausGESchichten. Bauen und Wohnen im alten Hall und seiner Katharinenvorstadt. Kat. Hällisch-Fränkisches Mus. Schwäbisch-Hall 8 (Sigmaringen 1994) 363 Abb. 4; 373 Abb. 13. – SCHOLKMANN, Aldingen 276.



Abb. 7 (oben) Kartierung der jüngeren Albware (●) und der manganvioletten Ware (▲) –  
Abb. 8a (unten) Kartierung der jüngeren Drehscheibenware, reduzierend gebrannt.





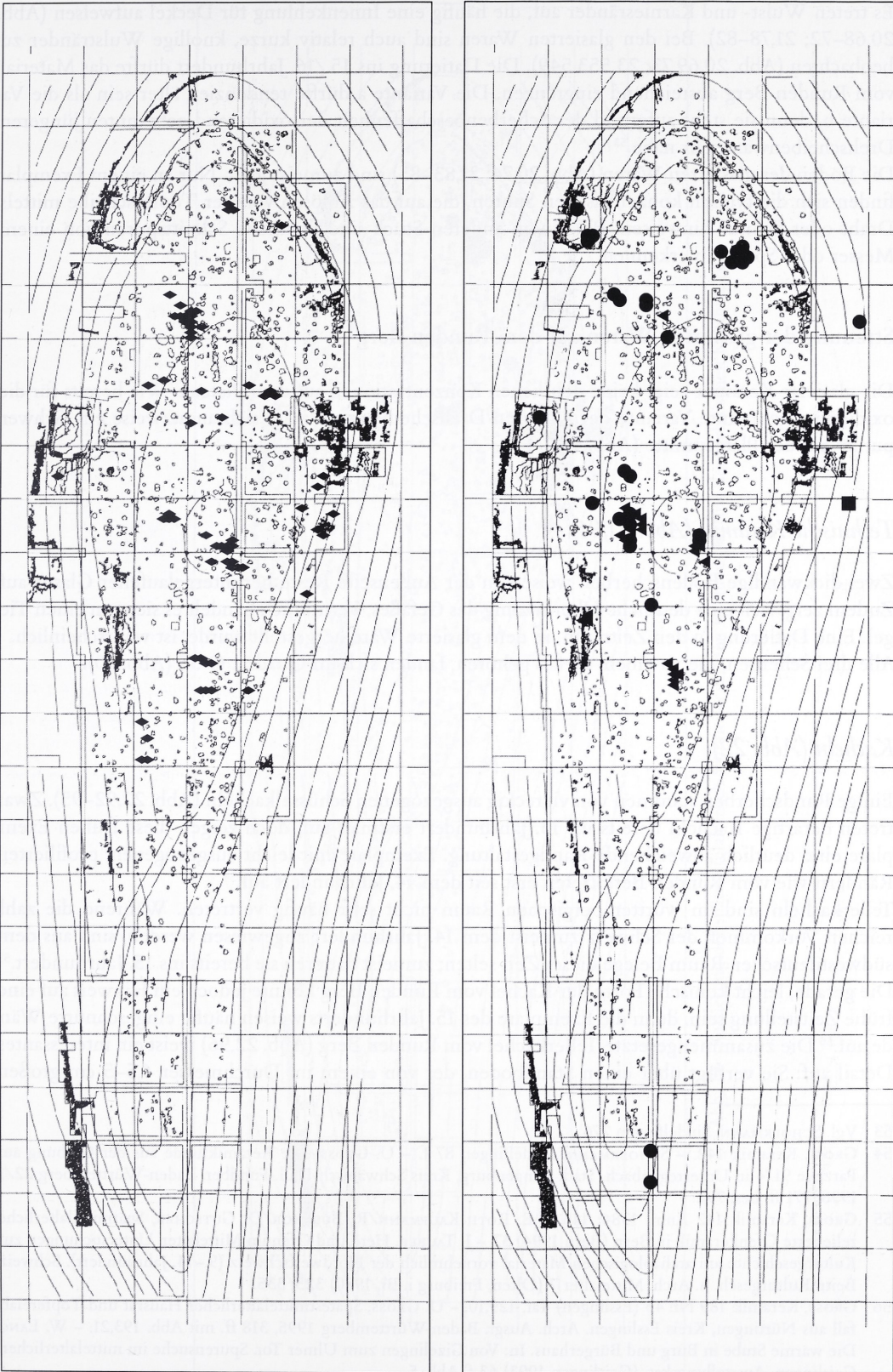


Abb. 8b (oben) Kartierung der jüngeren Drehscheibenware, oxidierend gebrannt. –  
Abb. 9 (unten) Kartierung der glasierten Waren. ● Var. a, ▲ Var. b, ■ Var. d.



Es treten Wulst- und Karniersränder auf, die häufig eine Innenkehlung für Deckel aufweisen (Abb. 20,68–72; 21,78–82). Bei den glasierten Waren sind auch relativ kurze, knollige Wulstränder zu beobachten (Abb. 20,69,73; 23,553.549). Die Datierung ins 15./16. Jahrhundert dürfte das Material vom Runden Berg ausreichend eingrenzen. Die Variante a dürfte tendenziell älter sein als die Variante b, denn sie steht aufgrund der Scherbenbeschaffenheit der oxidierend gebrannten jüngeren Drehscheibenware sehr nahe.<sup>53</sup>

Die Böden der glasierten Waren (Abb. 20,74; 21,83–85) sind zumeist glatt. Nur an einem Exemplar finden sich die typisch konzentrischen Spuren, die auf das Ablösen von der Töpferscheibe mittels Draht oder Schnur hinweisen. Bei einem anderen Stück sind deutliche Schnittspuren von einem Messer oder Spatel zu erkennen.

### Streuung der glasierten Waren auf dem Runden Berg

Die glasierte Keramik zeigt keine deutlichen Konzentrationen auf dem Plateau. Wie bereits für die oxidierend gebrannte Variante der jüngeren Drehscheibenware zeigt sich ansatzweise ein ‚Schwerpunkt‘ auf der Plateaumitte (Abb. 9).

### Technische Keramik (Abb. 21,91)

Zwei dickwandige Bodenscherben weisen an der Außenseite Reste heruntergelaufener Glasur auf. Zudem zeigt sich eine deutliche Überhitzung des Gefäßes. Vermutlich handelt es sich um einen Tiegel. Eine Datierung in den Zeitraum, in dem glasierte Ware hergestellt wurde, ist wahrscheinlich. Alle drei Scherben, die zu einem Gefäß gehören, fanden sich im Quadrat O 35 (Abb. 10).

### Kacheln (Abb. 22)

Einige Randscherben stammen von viereckig ausgezogenen Schüsselkacheln (Abb. 22,92–95). Zwar treten derartige Kacheln bereits im 13. Jahrhundert erstmals auf, doch zeigen diese frühen Exemplare eine deutlich abweichende Randgestaltung. Exemplare mit leicht ausgezogenen, profilierten Rändern wie vom Runden Berg treten erst seit dem 14. Jahrhundert auf.<sup>54</sup>

Tellerkacheln sind im württembergischen Raum nicht sehr häufig vertreten. Während die zahlreichen Vorkommen der Schweiz zumeist dem 14. Jahrhundert zugewiesen werden, sind aus dem südwestdeutschen Raum Belege dieser Zeit selten; zumeist datieren sie bereits ins 15. Jahrhundert.<sup>55</sup> Die gerade, leicht konische Form der Kachel vom Runden Berg könnte jedoch ein Hinweis auf eine frühe Zeitstellung sein, denn die Exemplare des 15. Jahrhunderts weisen häufig eingeschnürte Wände auf.<sup>56</sup> Die zusammengesetzte Tellerkachel vom Runden Berg (Abb. 22,96) weist ein interessantes Detail auf: Sie verfügt über einen Standboden, der von einem im Durchmesser 4,5–5 cm großen

53 Vgl. SCHOLKMANN, Sindelfingen 276.

54 GROSS, Keramik 142. – SCHOLKMANN, Sindelfingen 87 f. – U. GROSS, Die Keramikfunde aus der Grabung auf Parzelle 91/4 in Unterregenbach, Stadt Langenburg, Kreis Schwäbisch-Hall. Fundber. Baden-Württemberg 22/1, 1998, 771 ff. bes. 797.

55 GROSS, Keramik 142 Anm. 1384; 143. – E. ROTH-KAUFMANN/R. BUSCHOR/D. GUTSCHER, Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern (Bern 1994) 37. – J. TAUBER, Herd und Ofen im Mittelalter. Untersuchungen zur Kulturgeschichte am archäologischen Material vornehmlich der Nordwestschweiz (9.–14. Jahrhundert). Schweiz. Beitr. Kulturgesch. u. Arch. Mittelalter 7 (Olten, Freiburg i. Br. 1980) 325; 335.

56 GROSS, Keramik 189 Nr. 43 (Esslingen) Taf. 129,10. – U. GROSS, Spätestmittelalterlicher Hausrat und Töpfereibfall aus Nürtingen, Kreis Esslingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1995, 318 ff. mit Abb. 193,21. – W. LANG, Die warme Stube in Burg und Bürgerhaus. In: Von Gizelingen zum Ulmer Tor. Spurensuche im mittelalterlichen Geislingen. Ausstellungskat. (Geislingen 1993) 63 f. Abb. 5.



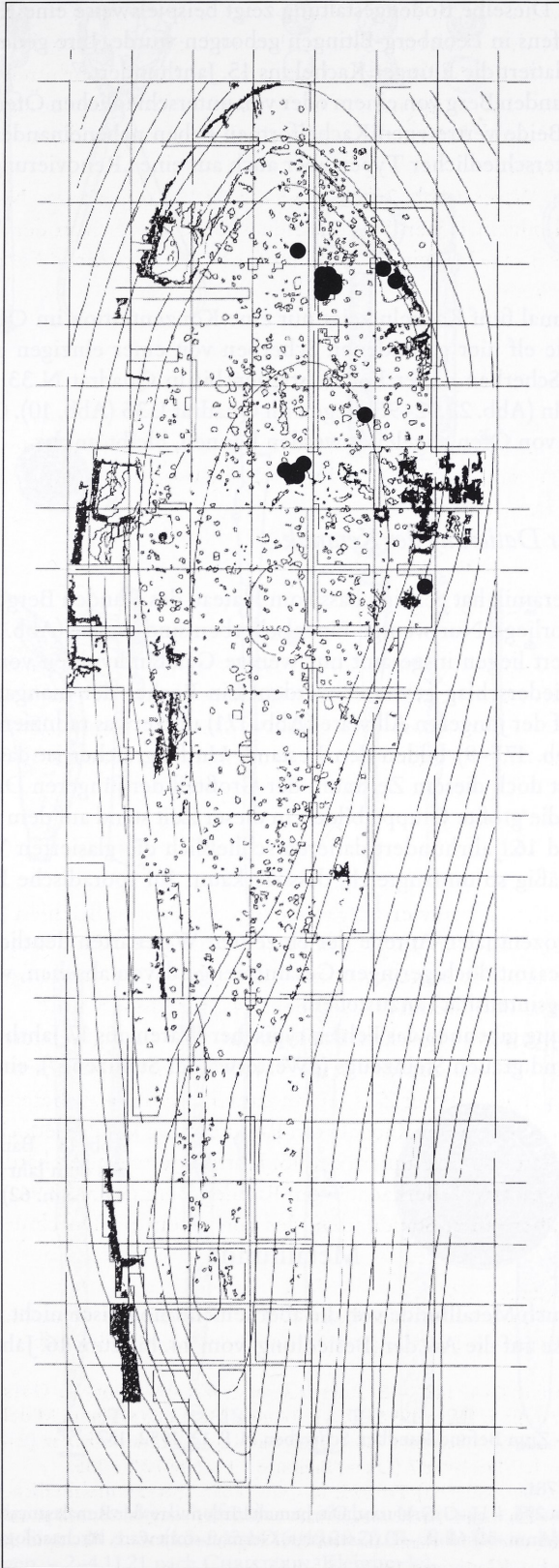


Abb. 10 Kartierung der spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Kacheln (●) und der technischen Keramik (▲).

Loch durchbrochen ist. Dieselbe Bodengestaltung zeigt beispielsweise eine Kachel, die bei der Ausgrabung eines Töpferofens in Leonberg-Eltingen geborgen wurde. Ihre genaue Form ist allerdings nicht bekannt. Gross datiert die Eltinger Kachel ins 15. Jahrhundert.<sup>57</sup>

Ob die Kacheln vom Runden Berg von einem oder von unterschiedlichen Öfen stammen, kann nicht mehr geklärt werden. Beide vertretenen Kachelformen haben nebeneinander existiert.<sup>58</sup> Vielleicht ist das Vorkommen unterschiedlicher Typen aber auch auf eine „Renovierung“ zurückzuführen.<sup>59</sup>

## Streuung

Die Streuung der maximal fünf Kacheln zeigt nur eine Konzentration im Quadrat M 38 (Abb. 10). Allerdings stammen alle elf hier gefundenen Scherben von einer einzigen glasierten Tellerkachel (Abb. 22,96). Weitere Scherben dieser Kachel streuen bis in Quadrat N 33. Sämtliche Fragmente der unglasierten Kacheln (Abb. 22,92–95) liegen im Quadrat L 35 (Abb. 10). Ob aus dieser Streuung Schlüsse zum Standort von Öfen abgeleitet werden können, bleibt unklar.

## Zusammenfassung zur Datierung der Keramik

Die Auswertung der Keramik hat gezeigt, dass vom Plateau des Runden Berges Material vom 13. bis zum 16. Jahrhundert vorliegt. Nur wenige Einzelscherben sind jünger (Abb. 20,69; 21,89.90). Aus dem 13. Jahrhundert liegen insgesamt nur wenige Gefäßindividuen vor. Sie müssen nicht unbedingt als Siedlungsniederschlag gewertet werden. Ein Becher der manganviolettten Ware (Abb. 17,2), eventuell ein Topf der jüngeren Albware (Abb. 17,1) und etwas reduzierend gebrannte jüngere Drehscheibenware (Abb. 17,7–9) bilden den Bestand. Umfangreicher ist das Material aus dem 14. und 15. Jahrhundert, ist doch diesem Zeitraum der Großteil der jüngeren Drehscheibenware zuzuweisen, die quantitativ die größte Gruppe bildet. In dieser Zeit stand auf dem Runden Berg auch ein Kachelofen. Ins 15. und 16. Jahrhundert datieren schließlich die glasierten Waren (Varianten a–c). Auch sie sind zahlenmäßig so umfangreich, dass sie kaum auf sporadische Begehungen zurückzuführen sind.

Wenngleich sich die prozentualen Anteile der einzelnen Warenarten deutlich unterscheiden, wird man aufgrund der insgesamt doch geringen Gesamtmenge davon absehen, weiterführende Überlegungen zur „Besiedlungsintensität“ anzustellen.

Für das Ende der Nutzung gibt auch das Fehlen typischer Waren des 17. Jahrhunderts, beispielsweise bemalter Irdenwaren und grauen Steinzeugs („Westerwälder Steinzeug“), einen Hinweis.<sup>60</sup>



Abb. 11 Bamberger Goldgulden aus dem Jahr 1511. M 1 : 1 (Vorlage vgl. Anm. 62).

## Metallfunde

In einiger Zahl liegen auch Metallfunde vor, die aber feinchronologisch nicht weiter auswertbar sind. Sie geben aber Hinweise auf die Art der ‚Besiedlung‘ vom 14. bis zum 16. Jahrhundert. Renaissance-

57 GROSS, Keramik 143. – Zum Befund Fundber. Schwaben N. F. 12, 1952, 137.

58 GROSS, Keramik 143.

59 Vgl. GROSS (Anm. 54) 781.

60 SCHOLKMANN, Aldingen 276. – H.-G. STEPHAN, Die bemalte Irdenware der Renaissance in Mitteleuropa (München 1987) 36 ff. – BENNER (Anm. 51) 68 ff. – D. GAIMSTER, German stoneware. Archaeology and cultural history (London 1997) bes. 251 ff.



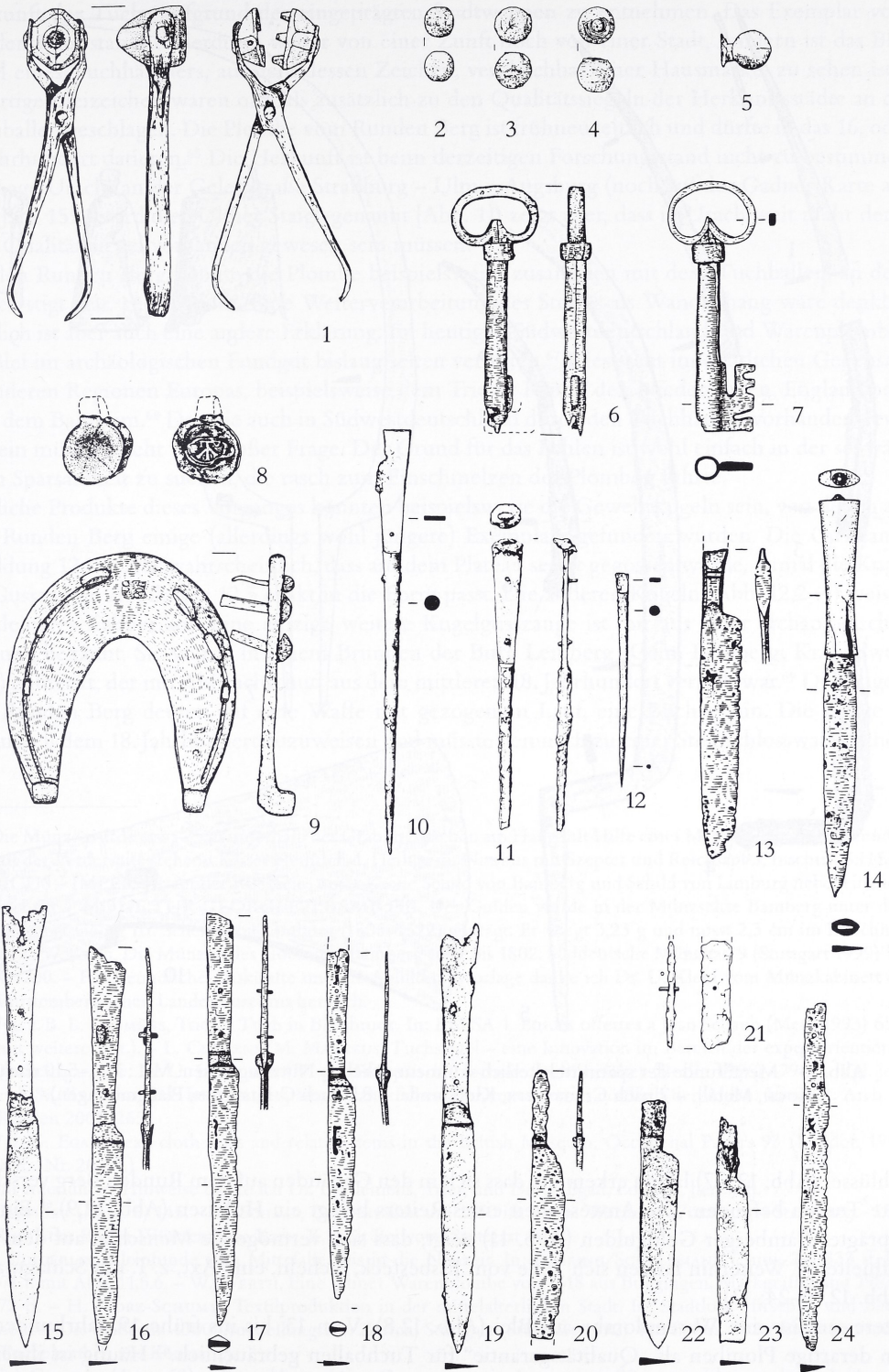


Abb. 12 Metallfunde der spätmittelalterlich-(früh)neuzeitlichen Nutzung. 1 Eisen mit Messing. 2-5.8 Blei. 14 Eisen und Bein, sonst Eisen. M 1:3. (1.5-9.13.14.16-18.20.23.24 nach KOCH, Metall. - 10.12.15.19.22 nach CHRISTLEIN, Plangrabungen. - 2-4.11.21 nach CHRISTLEIN, Kleinfunde).

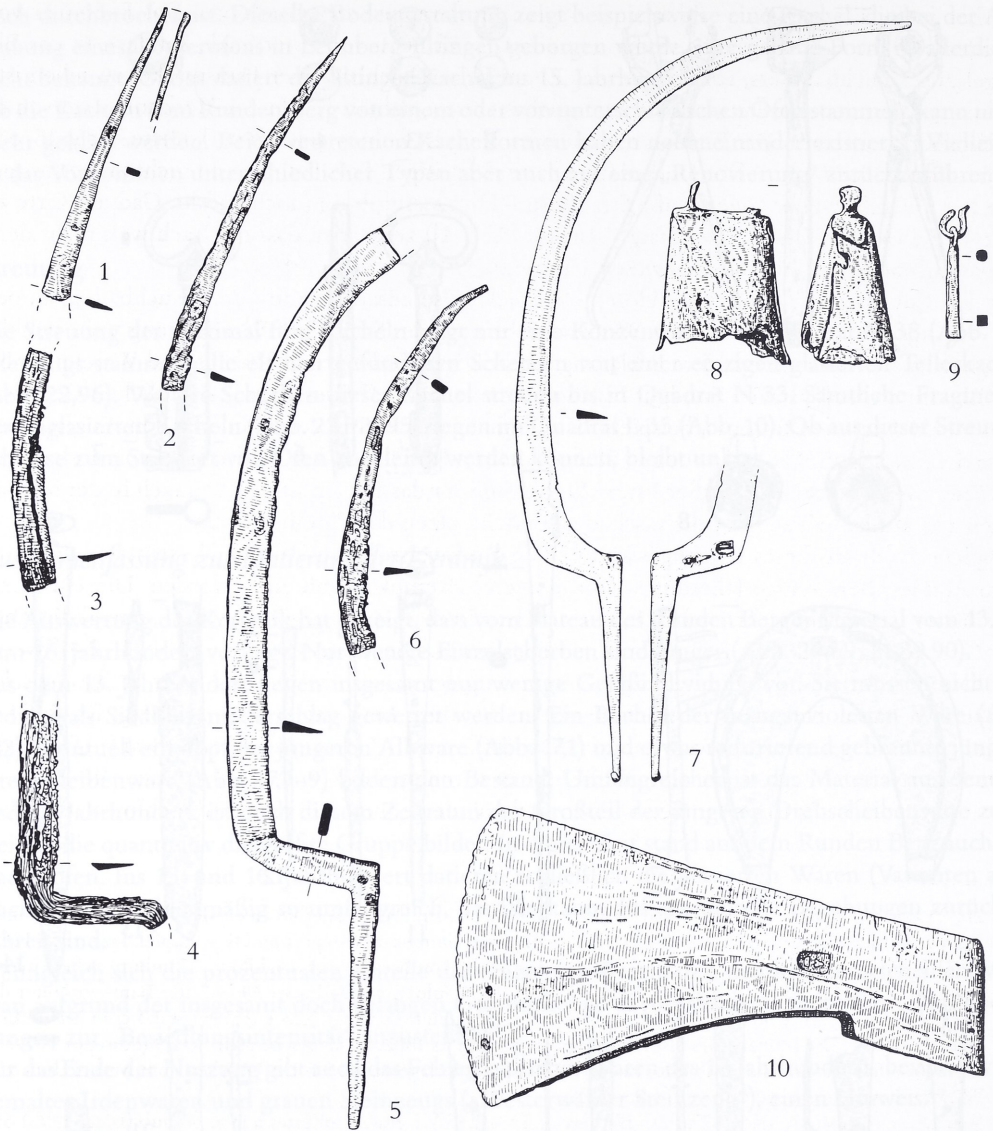


Abb. 13 Metallfunde der spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Nutzung. Eisen. M 1 : 3. (1–5.10 nach KOCH, Metall. – 7 nach CHRISTLEIN, Kleinfunde. – 8.9 nach CHRISTLEIN, Plangrabungen).

Schlüssel (Abb. 12,6.7) lassen erkennen, dass sich in den Gebäuden auf dem Runden Berg verschließbare Truhen befanden. Die Anwesenheit eines Reiters belegt ein Hufeisen (Abb. 12,9).<sup>61</sup> Ein 1511 geprägter Bamberger Goldgulden (Abb. 11) zeigt, dass sich vermögende Menschen auf dem Berg aufhielten.<sup>62</sup> Weiterhin fanden sich Teile vom Essbesteck, Sichel, eine Axt, z. T. mit Schlagmarken (Abb. 12,10–24; 13).

Interessant ist eine Warenplombe aus Blei (Abb. 12,8). Vom 13. bis ins frühe 19. Jahrhundert waren derartige Plomben als „Qualitätsgarantie“ für Tuchballen gebräuchlich.<sup>63</sup> Häufig ist ihnen die

61 Ein von CHRISTLEIN, Kleinfunde 26 mit Anm. 109, dem 12./13. Jh. zugewiesener Pferdegeschirranhänger dürfte älter sein und in die karolingisch-ottonische Besiedlungsphase datieren. – E. WAMERS, A 10th-century metal ornament from Mainz, West Germany. *Medieval Arch.* 31, 1987, 105 ff. bes. 108.



Herkunft der Tuche aufgrund der eingepprägten Stadtwappen zu entnehmen. Das Exemplar vom Runden Berg stammt allerdings weder von einer Zunft noch von einer Stadt, sondern ist das Bleisiegel eines Tuchhändlers, auf dem dessen Zeichen, vergleichbar einer Hausmarke, zu sehen ist.<sup>64</sup> Derartige Bleizeichen waren oftmals zusätzlich zu den Qualitätssiegeln der Herkunftsstädte an die Tuchballen geschlagen. Die Plombe vom Runden Berg ist frühneuzeitlich und dürfte in das 16. oder 17. Jahrhundert datieren.<sup>65</sup> Die Herkunft ist beim derzeitigen Forschungsstand nicht zu bestimmen. Die Lage Urachs an der Geleitstraße Straßburg – Ulm – Augsburg (noch auf der Gadner Karte aus dem Jahr 1596 wird die „Ulmer Staig“ genannt [Abb. 1]) zeigt aber, dass in Urach weit mehr derartiger Qualitätssiegel vorhanden gewesen sein müssen.<sup>66</sup>

Auf den Runden Berg könnte die Plombe beispielsweise zusammen mit dem Tuchballen, an dem sie befestigt war, gelangt sein. Eine Weiterverarbeitung des Stoffes als Wandbehang wäre denkbar. Möglich ist aber auch eine andere Erklärung. Im heutigen Südwestdeutschland sind Warenplomben aus Blei im archäologischen Fundgut bislang selten vertreten.<sup>67</sup> Dies steht im deutlichen Gegensatz zu anderen Regionen Europas, beispielsweise dem Trierer Raum, den Niederlanden, England oder auch dem Baltikum.<sup>68</sup> Dass sie auch in Südwestdeutschland durch den Tuchhandel vorhanden gewesen sein müssen, steht wohl außer Frage. Der Grund für das Fehlen ist wohl einfach in der schwäbischen Sparsamkeit zu suchen, die rasch zum Einschmelzen der Plomben führte.

Mögliche Produkte dieses Vorganges könnten beispielsweise die Gewehrkgugeln sein, von denen auf dem Runden Berg einige (allerdings wohl jüngere) Exemplare gefunden wurden. Die Gusszange Abbildung 12,1 macht wahrscheinlich, dass auf dem Plateau selbst gegossen wurde, zumal die Kugel mit Gusszapfen Abbildung 12,5 exakt in die Form passt. Die anderen Kugeln (Abb. 12,2–4) weisen ein kleineres Kaliber auf. Eine einzige weitere Kugelgusszange ist mir aus einer archäologischen Grabung bekannt. Sie wurde in einem Brunnen der Burg Lemberg (Gem. Lemberg; Kr. Südwestpfalz) entdeckt, der mit Abbruchschutt aus dem mittleren 18. Jahrhundert verfüllt war.<sup>69</sup> Die Kugeln vom Runden Berg deuten auf eine Waffe mit gezogenem Lauf, eine Büchse, hin. Die Zange ist vermutlich dem 18. Jahrhundert zuzuweisen und müsste demnach zu einer Steinschlosswaffe gehört

- 
- 62 Die Münze wurde etwa 25 m unterhalb der Grabungsflächen am Hang mit Hilfe eines Metallsuchgerätes gefunden. Auf der Vorderseite stehend Kaiser Heinrich d. Heilige im Nimbus mit Szepter und Reichsapfel, Inschrift S:HEINRICUS – IMPERAT; auf der Rückseite unter Krone Schild von Bamberg und Schild von Limburg nebeneinander. Inschrift + MONE:TUR GEORGI:EPI:BAMB:ISII. Der Gulden wurde in der Münzstätte Bamberg unter dem Episkopat Georg III. Schenk von Limburg (1505–1522) geprägt. Er wiegt 3,23 g und misst 2,3 cm im Durchmesser. – W. KRUG, Die Münzen des Hochstifts Bamberg 1007 bis 1802. Süddeutsche Münzkat. 9 (Stuttgart 1999) 126 Nr. 200. – Für freundliche Auskünfte und die Abbildungsvorlage danke ich Dr. U. Klein vom Münzkabinett des Württembergischen Landesmuseums herzlich.
- 63 Vgl. z. B. L. CLEMENS, Trierer Tuch in Bliesbruck. In: BLESIA 1. Etudes offertes à Jean Schaub (Metz 1993) 65 ff. (mit weiterer Lit.). – L. CLEMENS/M. MATHEUS, Tuchsiegel – eine Innovation im Bereich der exportorientierten Qualitätsgarantie. In: U. LINDGREN (Hrsg.), Europäische Technik im Mittelalter (Berlin 1996) 479 f. – Vgl. jetzt auch St. KRABATH, Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Internat. Arch. 63 (Rahden 2001) 265.
- 64 Vgl. G. EGAN, Lead cloth seals and related items in the British Museum. Occasional Papers 93 (London 1995) 78 ff. (Nr. 205 ff.)
- 65 Für freundliche Hinweise danke ich Dr. L. Clemens, Trier, und Dr. G. Egan, London, herzlich.
- 66 OEFFTIGER (Anm. 6) 145. – M. SCHAAB, Geleitstraßen um 1550 im Raum Worms – Würzburg – Straßburg – Ulm. Hist. Atlas Baden-Württemberg Karte X,1 mit Beiwort (Stuttgart 1982).
- 67 I. FINGERLIN, Kleinfunde vom Mittelalter bis in die Neuzeit. In: FEHRING/SCHOLKMANN (Anm. 24) 333 ff. bes. 371 f. mit Abb. 11,5.6. – W. WERTH, Eine Ulmer Warenplombe von 1518 aus Buggingen. Markgräflerland 1983/1, 172 ff. – H. STORZ-SCHUMM, Textilproduktion in der mittelalterlichen Stadt. In: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmonch. Die Stadt um 1300. Ausstellungskat. Zürich, Stuttgart (Stuttgart 1992) 402 ff. bes. 402 Abb. unten rechts (Tuchplomben aus Konstanz).
- 68 Vgl. CLEMENS (Anm. 63). – EGAN (Anm. 64). – Opgraveningen in Amsterdam. 20 jaar stadskernonderzoek (Amsterdam 1977) 110 ff. – L. KVIZIKIČIUS, švininiai Audeklų Antspaudai (Die bleiernen Gewebeplobmen). Lietuvos Arch. 15, 1998, 433 ff. (mit Lit. 442 f.).
- 69 F. HÄFNER/R. SCHULZ, Die Wasserversorgung der Lemberg. In: E. GUTH u. a. (Hrsg.), 800 Jahre Burg Lemberg (Lemberg 1999) 144 ff. bes. 148 Abb. 96.



haben.<sup>70</sup> Das geringe Kaliber der Kugeln deutet eher auf eine zivile Nutzung. Die Kugeln selbst können bei der Jagd verloren worden sein oder aber auch Fehlschüsse bezeugen. In jedem Fall sind sie erst nach der spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Nutzung des Berges auf das Plateau gelangt.<sup>71</sup>

### Glasfunde

Vom Plateau des Runden Berges sind lediglich zwei Glasgefäße der nachkarolingisch-ottonischen Besiedlungsphase bekannt. Während eines davon aufgrund der sehr bruchstückhaften, kleinteiligen Erhaltung nicht mehr typologisch und chronologisch eingeordnet werden kann – lediglich die spätmittelalterliche Zeitstellung ist gesichert – ist das zweite Exemplar sicher zu rekonstruieren. Es handelt sich um ein farbloses, keulenförmiges Warzenglas des 18./19. Jahrhunderts (Abb. 14).<sup>72</sup> Damit gehört es bereits nicht mehr in die durch die Keramik datierten spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Besiedlungsphasen. Es ist somit als Zeugnis eines nur kurzzeitigen Aufenthaltes auf dem Plateau zu werten.

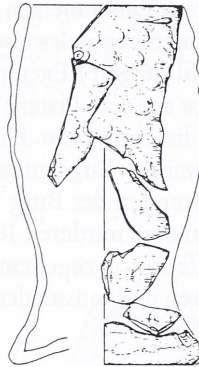


Abb. 14 Keulenförmiges Warzenglas aus entfärbtem Glas. M 1:3 (nach Koch, Glas).

### Die Verteilung der Funde in Bezug auf die Befunde

Ein Gesamtkartierung der Funde des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit zeigt zunächst einmal, dass sämtliche Objekte – unabhängig vom Herstellungsmaterial – gleichmäßig über den vorderen Teil des Plateaus streuen (Abb. 15). Eine großräumige Müllbeseitigung, wie für die karolingisch-ottonische Periode festgestellt,<sup>73</sup> gab es nicht mehr. Dies unterstreicht zusammen mit dem insgesamt geringen Fundanfall nochmals, dass die Nutzung des Plateaus nur sehr gering gewesen sein kann.

Da die Befunde der Ausgrabungen lange Zeit nicht ausgewertet waren, versuchte man oft anhand der Fundverteilung auf dem Plateau die Bebauung zu rekonstruieren. Die Untersuchung der jüngsten Nutzungsphase bietet hier den Vorteil, dass keinerlei Verlagerungen durch nachträgliche Überbauung gegeben sind. Dennoch wirkten natürliche und kulturelle Formatierungsprozesse auf

70 Für wichtige Informationen und die Einordnung der Funde danke ich Dr. E. Cosack, Hannover, der die Feuerwaffen der Burg Grubenhagen bearbeitet, herzlich. Vgl. A. Hoff, Feuerwaffen, ein waffenhistorisches Handbuch (Braunschweig 1969) Bd. 1, 307 ff.; Bd. 2, 60 ff.

71 Aufgrund dieser Datierung sind die Kugeln und die Gusszange nicht mehr als Hinweis auf einen Militärposten in der spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Nutzung heranzuziehen.

72 Koch, Glas 277.

73 Vgl. die in Anm. 1 angekündigte Arbeit.



die Fundverteilung.<sup>74</sup> Dies bezeugt allein die Tatsache, dass die meisten Gefäße nicht einmal zu 50% erhalten sind, aneinander passende Scherben zumeist über größere Distanzen streuen, also mit einer wenn auch nur kleinräumigen Abfallbeseitigung durch die Bewohner zu rechnen ist.<sup>75</sup> Natürlich bedingt dies, dass die Fundkonzentrationen keinesfalls die Hausplätze widerspiegeln, denn sicher wurde versucht, die Wohnfläche sauber zu halten und den Müll zu beseitigen. Im günstigsten Fall wurde der Abfall in unmittelbarer Nähe des Hauses entsorgt.<sup>76</sup> Dies zeigt sich auch auf dem Runden Berg, betrachtet man die Fundverteilung in Bezug auf die Gebäudegrundrisse (Abb. 16).

Dabei zeigt die Verbreitungskarte zunächst aufgrund der Dokumentation einen kleinen ‚Schwachpunkt‘. Sämtliche Funde wurden innerhalb des gewählten Systems der Planquadrate auf den Quadratmeter genau eingemessen. Eine Karte kann also pro Quadratmeter nur einen Punkt zeigen, selbst wenn dort mehrere Funde dokumentiert wurden. Zudem bedingt der kleine Kartenmaßstab, dass die Symbole über diese Fläche (1 m<sup>2</sup>) hinausgehen. Daher wurde zusätzlich ein Verfahren zur Verdeutlichung von Funddichten gewählt, welches vor wenigen Jahren von IRMELA HERZOG und CHRISTOPH KELLER vorgestellt wurde.<sup>77</sup> Die Karte (Abb. 16) wurde mit *Vertical Mapper*, einem Zusatzmodul von *Map Info*, erstellt.<sup>78</sup> Für jeden Fundpunkt wurde der mittlere Abstand zu den fünf nächsten Punkten berechnet. Bei geringen Abständen befindet man sich in einer Fundkonzentration. Auf der Karte (Abb. 16) sind sie durch dunklere Farbtöne zu erkennen.

Kartiert man auf dieser Grundlage die zeitgleichen Gebäude (Abb. 16), zeigt sich sehr deutlich, dass die Fundkonzentrationen und Befunde sich nicht decken, aber benachbart sind. Die zerbrochenen Gefäße (und weiterer Müll) wurden also in der Nähe der Gebäude entsorgt. Die Bebauung anhand der Fundkonzentrationen rekonstruieren zu wollen, hat also seine Tücken.

Ausnahmen bilden wohl lediglich zerstörte Gebäude, die nicht nachträglich geräumt wurden („Pompeji-Prämisse“).<sup>79</sup> Diese Voraussetzung sah CHRISTLEIN gegeben, der im Bereich der Quadrate K 37 und L 37 ein in Ständerbauweise, aus 8,5 cm starken Bohlen errichtetes Haus vermutete, das durch Brand zerstört worden sei. Zahlreiche Nägel sah er als Nachweis für das Haus; die Datierung erlangte er durch die Korrelation „ihrer Verbreitung mit der Keramikgruppe 14 von Kaschau“.<sup>80</sup> Während er an den Nägeln eine Feuerpatina erwähnt, bleibt unklar, ob auch die herangezogene Keramik Spuren sekundärer Überhitzung zeigte.<sup>81</sup> Der Nachweis bleibt also gewagt.

Ob die Kachelfragmente als Hinweise auf einen Ofenstandort gewertet werden können, bleibt ebenso unsicher. Die geringe Gesamtzahl mahnt zur Vorsicht, denn trotz ‚Konzentrationen‘ in bestimmten Quadraten könnten sie ebenso gut auf die Entsorgung schadhafter Kacheln zurückgeführt werden.

74 Vgl. ausführlicher zu den Formatierungsprozessen die in Anm. 1 angekündigte Bearbeitung der karolingisch-ottonischen Besiedlung auf dem Runden Berg. – Grundlegend M. B. SCHIFFER, Formation Process of the archaeological Record (Salt Lake City 1987). – Ders., Archaeological Context and systemic Context. *Am. Ant.* 37, 1972, 156 ff. – Ders., Toward the Identification of Formation Process. ebd. 48, 1983, 675 ff. – Ders., Is there a „Pompeii premise“ in Archaeology? *Journal Anthr. Research* 41, 1985, 18 ff. – L. R. BINDFORD, Behavioral archaeology and the „Pompeii premise“. Ebd. 37, 1981, 195 ff. – Guter Überblick bei U. SOMMER, Zur Entstehung archäologischer Fundvergesellschaftungen. Versuch einer archäologischen Taphonomie. In: *Studien Siedlungsarch. I. Univ.-Forsch. Prähist. Arch.* 6 (Bonn 1991) 51 ff. bes. 53 ff.

75 Vgl. dazu auch HEEGE (Anm. 22) 65 ff. bes. 72.

76 Ein gutes Beispiel für Müllbeseitigung und mögliche archäologische Fehlinterpretationen bedingt durch „Dungschleier“ bei CHR. KELLER, 800 Funde und doch keine Wüstung – zur Erkennbarkeit mittelalterlicher Siedlungen. *Arch. Rheinland* 1998, 173 ff.

77 I. HERZOG/CHR. KELLER, Zur Visualisierung archäologischer Fundkonzentrationen. *Arch. Rheinland* 1998, 169 ff.

78 Für die Erstellung der Karte und viele Gespräche möchte ich Frau I. Herzog auch an dieser Stelle herzlich danken.

79 Vgl. Anm. 74.

80 CHRISTLEIN, Plangrabungen 18.

81 Wie bereits erwähnt, ist die von Kaschau vorgelegte Keramik nicht auffindbar. Im von mir ausgewerteten Material fanden sich – mit Ausnahme des Tiegels Kat.Nr. 91 – keine Scherben, die auf sekundäre Überhitzung hinweisen.



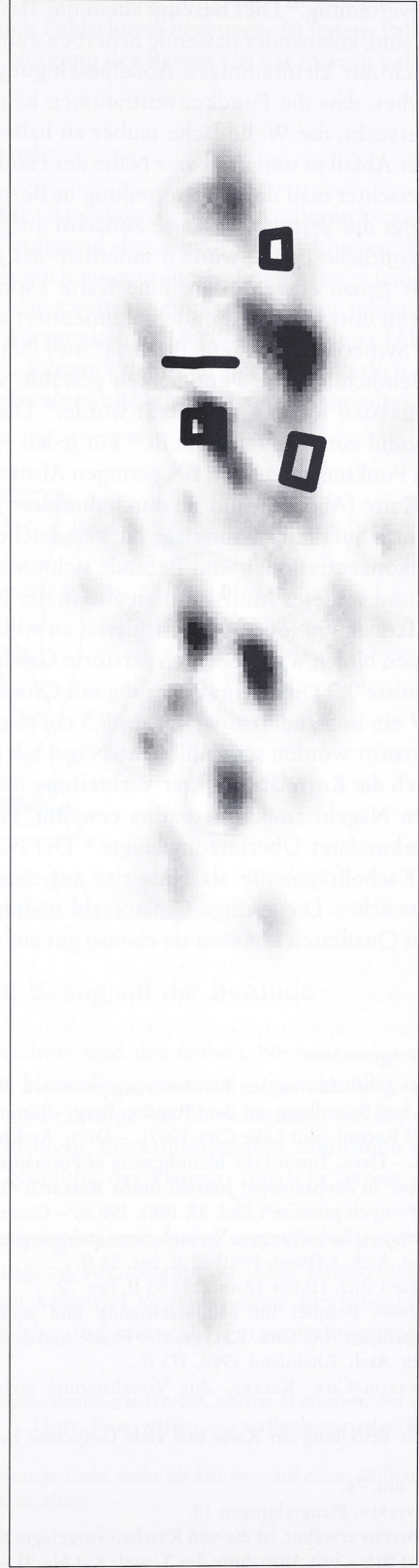


Abb. 15 (oben) Gesamtkartierung der Funde des Spätmittelalters und der (frühen) Neuzeit. –  
 Abb. 16 (unten) Kartierung der Funddichte und der zeitgleichen Gebäudegrundrisse (dunklere Farbe zeigt höhere Funddichte).



## Interpretation des Fundniederschlags

Die Interpretation der letzten Nutzungsphasen auf dem Runden Berg erweisen sich insofern als schwierig, als keine genaue zeitliche Unterteilung möglich ist. Durch den Fundanfall ist für das 14.–16. Jahrhundert zumindest eine temporäre Nutzung des Plateaus zu erschließen. Die verlorene Goldmünze, besonders aber auch der Kachelofen deuten auf wohlhabende Bewohner. Die z. T. glasierten Kacheln wurden nicht vor Ort gefertigt, mußten also auf den Berg gebracht werden, um von einem Ofensetzer zusammengesetzt zu werden. Da auf dem Plateau allem Anschein nach keine Steingebäude in dieser Zeit standen, befand sich wohl auch der Ofen in einem Holzhaus. Das Fehlen von Kellern bzw. von anderen Speichern deutet ebenfalls darauf hin, dass kein einfacher Bauernhof auf dem Plateau stand, sondern ein nur zeitweilig genutztes, aber durchaus komfortables Haus. Das Vorkommen von Bechern, die im bäuerlichen Kontext normalerweise fehlen, besonders das importierte manganviolette Exemplar, könnten ebenso ein Hinweis auf einen besser gestellten Nutzerkreis sein. Man wird daher wohl am ehesten eine Jagdhütte vermuten, die vielleicht sogar ‚herrschaftlichen‘ Jagdgesellschaften für kurzfristige Aufenthalte diente. Leider ist es aufgrund des Fehlens einer Stratigraphie nicht möglich, die zahlreichen Tierknochenfunde auf die einzelnen Nutzungsphasen zu verteilen und durch deren Auswertung weitergehende Ergebnisse zu erlangen.

Natürlich wurde das Plateau des Runden Berges darüber hinaus auch für andere Zwecke genutzt. Die Sichelfragmente (Abb. 13,1–7) deuten auf Mahd hin, und CHRISTLEIN hat eine (undatierbare) Glocke (Abb. 13,8,9) als Hinweis auf eine Nutzung als Schafweide gedeutet.<sup>82</sup> Auf die Versorgung mit Brennholz – wie auch in den Schriftquellen des späten 15. Jahrhunderts erwähnt<sup>83</sup> – deutet schließlich die Axt mit Schlagmarke (Abb. 13,10). Aufgrund der geringen Quantität wird man die Keramikfunde des 13. Jahrhunderts eher auf derartige land- und forstwirtschaftliche Aktivitäten zurückführen, auch wenn die Metallfunde aufgrund ihrer nur unpräzisen Datierung chronologisch nicht sicher damit zu parallelisieren sind. Das gleiche gilt für die wenigen Objekte, die nach dem 16. Jahrhundert auf das Plateau gelangt sind. Interessant erscheint in diesem Kontext ein Hinweis auf zwei der am vollständigsten erhaltenen Gefäße, des Topfes der jüngeren Albware und des keulenförmigen Warzenglases. Sämtliche Scherben der jeweiligen Gefäße lagen relativ dicht zusammen. Im Gegensatz zur Keramik des 14.–16. Jahrhunderts waren sie anscheinend nicht einmal einer kleinräumigen ‚Müllentsorgung‘ unterworfen und blieben weitgehend am ‚Ort des Zerbrechens‘ liegen. Diese Beobachtung ist ein zusätzlicher Hinweis darauf, dass der Runde Berg in dieser Zeit nur gelegentlich begangen wurde. Im 18. Jahrhundert mag ein Picknick zum Verlust eines Trinkglases geführt haben, und bis ins 20. Jahrhundert hinein wurde der Berg immer wieder von Jägern und Förstern aufgesucht. Im archäologischen Material bezeugen das die Gewehrkugeln aus Blei und die Gusszange.

## Katalog

### *Keramik*

Im folgenden Katalog ist die Keramik des Runden Berges vom 13.–16. Jahrhundert erfasst. Das bereits von Kaschau (KASCHAU, Keramik 61 Nr. 544–562) vorgelegte Material wird jeweils in Form einer Tabelle, ohne eigene Katalognummer, bei der entsprechenden Warenart angehängt und in einer Abbildung (Abb. 23) zusammengefasst. Die Einteilung Kaschaus (Gruppe 14–16) wird hier inhaltlich übernommen, allerdings der gängigen Terminologie angepasst. (Kaschau Gruppe 14: jüngere Drehscheibenkeramik, oxidierend gebrannt; Kaschau Gruppe 15: glasierte Ware [hier Variante a]; Kaschau Gruppe 16: jüngere Drehscheibenware, reduzierend gebrannt). Es liegen zudem weitere Waren vor.





82 CHRISTLEIN, Plangrabungen 18 Taf. 13,22,25.

83 Vgl. oben S. 1011 mit Anm. 14.



Die Keramik wurde nach Warenarten sortiert und soweit wie möglich zusammengesetzt. Hier werden die einzelnen Gefäße jeweils mit einer Katalognummer versehen beschrieben. Auf die Vorlage extrem kleinteiliger Scherben (im Normalfall <2 cm) habe ich verzichtet. Ausnahmen wurden nur dann gemacht, wenn eine Warenart nur durch derartig kleine Scherben belegt ist. Sämtliche Keramik wurde auf der Fußtöpferscheibe gefertigt. Zu den einzelnen Warenarten wurden nur kurz die charakteristischen Merkmale angeführt, da sie in zahlreichen Arbeiten ausführlicher beschrieben wurden (z.B. LOBBEDEV, Untersuchungen. – SCHOLKMANN, Sindelfingen. – GROSS, Keramik). Lediglich die Bestimmung der Ritzhärte anhand der Skala von MOHS wird angegeben. Bei den RS ist in Klammern die Randform angegeben. Zuletzt werden die Planquadrate und Abstiche genannt, in denen die Scherben gefunden wurden.<sup>84</sup>

Auf den Abb. 17–22 werden folgenden Raster unterschieden:

	Weißer pastose Unterlage für Glasur
	Glasur
	Manganviolette Ware/Rot engobiertes Faststeinzeug
	Rote Bemalung

#### Abkürzungen:

BS	=	Bodenscherbe
RS	=	Randscherbe
WS	=	Wandscherbe
Bdm.	=	Bodendurchmesser
Rdm.	=	Randdurchmesser

## A. Gefäßkeramik

### Kalkgemagerte Drehscheibenware/Jüngere Albware (Abb. 17,1)

Die Ware ist auf der Fußtöpferscheibe gefertigt. Die graue Oberfläche ist porös durch ausgewaschene Magerungspartikel; teilweise sind Reste der Kalkmagerung zu erkennen, ebenfalls matte schwarze Partikel. Die Ware ist mäßig hart gebrannt; Mohs-Härte 4.

1. Mehrere RS, WS und BS eines bauchigen Topfes mit deutlich ausbiegendem Wulst- bzw. Karniesrand (2a/4a). Am Boden Spuren vom Ablösen von der Töpferscheibe mittels Draht oder Schnur. Bdm. 9 cm; Rdm. 13 cm. – M 38/24 I; M 38/36 I; M 38/37 I; M 38/50 I; M 38/56 I; M 38/57 I; M 38/62 I; M 38/66 I; M 38/75 I; M 38/76 I; M 38/85 I; M 38/86 II.

### Manganviolette Ware/Rot engobiertes Faststeinzeug (Abb. 17,2)

Die Ware wird in der Literatur als „manganviolett“ oder als „rotengobiertes Faststeinzeug“ bezeichnet (LÜDTKE [Anm. 29] 68 ff. – HEEGE [Anm. 28] 21 ff. – GROSS, Keramik 69 ff.). Sie ist auf der Fußtöpferscheibe hergestellt und hart gebrannt (Mohs-Härte 7). Der Scherben ist nicht ganz durchgesintert. Die charakteristische dunkelrotviolette Färbung erfolgte durch Engobe. Der Scherben ist graubraun.

2. Zwei RS und eine WS (vermutlich) eines Bechers mit geriefter Wandung und gekröpftem Rand (5). Engobe außen, innen nur am Rand. Rdm. 10 cm. – K 33/96 II; K 33/97 II; K 33/98 II.

84 Zur Einmessung der Funde vgl. KURZ, Baubefunde.



Jüngere Drehscheibenkeramik (*Abb. 17,3–19; 18; 19*)

Die Ware ist – wie der Name schon erkennen lässt – auf der schnell rotierenden Fußtöpferscheibe gefertigt. Sie ist feinsandig gemagert und hat dadurch eine raue, oft richtiggehend sandige Oberfläche. Sie ist hauptsächlich reduzierend gebrannt, tritt aber auch oxidierend gebrannt auf.

Var. a: Jüngere Drehscheibenkeramik, reduzierend gebrannt (Kaschau Gruppe 16) (*Abb. 17,3–19; 18*)

3. 3 RS und 2 WS eines Bechers mit Lippenrand (1a) und umlaufender Riefenzier. Rdm. 9 cm. – M 38/69 I; M 38/77 II (2 Scherben); M 38/78 I; M 38/79 I; M 38/88 I.
4. 2 WS eines Bechers mit Lippenrand (1a). Dm. 8 cm. – K 36/74 I; K 35/59 Ic-2.
5. 8 RS eines Topfes mit verdicktem Lippenrand (1b). Rdm. 16 cm. – L 36/36 Ia+3; L 36/45 I; L 36/46 Id±0; L 36/46 Ib-2; L 36/47 Ic+1; L 36/58 Ic+5; L 36/66 Ic+10; L 36/73 Id+15.
6. 3 RS eines Topfes mit verdicktem Lippenrand (1b). Rdm. nicht zu ermitteln, dürfte aber deutlich über 20 cm liegen. – K 37/93 Ic Oberfl. (2 Scherben); L 37/85 Ib-6.
7. 3 RS eines Topfes mit Leistenrand (3a). Rdm. 14 cm. – L 38/54 I; L 38/67 I; L 38/86 I.
8. 4 RS eines Topfes mit Leistenrand (3a). Rdm. 13 cm. – M 39/13 I; M 39/14 (2 Scherben); M 39/24 I.
9. 3 RS eines Topfes mit Leistenrand (3a). Rdm. 12 cm. – M 36/14 I; M 36/34 I; N 32/1 III.
10. 9 RS eines Topfes mit Wulstrand (2a). Rdm. 15 cm. – K 41/89 I; L 41/22 I; M 38/19 II; M 38/24 I (3 Scherben); M 38/26 I; M 38/26 II; M 38/34 I.
11. 2 RS eines Topfes mit Wulstrand (2a). Rdm. 15 cm. – Unbeschriftet; evtl. Streufund.
12. 4 RS eines Topfes mit Wulstrand (2a). Rdm. 14 cm. – M 37/25 I; M 37/26 II; M 37/43 I; M 37/47 I.
13. 4 RS eines Topfes mit Wulstrand (2a). Rdm. 15 cm. – M 39/52 I; M 39/61 I; M 39/62 I (2 Scherben).
14. 8 RS eines Topfes mit Wulstrand (2a). Rdm. 15 cm. – K 34/36 II; L 38/75 I; L 39/34 I; L 39/74 I; L 38/84 I; L 38/86 I; M 39/31 I; M 40/84 I.
15. 5 RS eines Topfes mit Wulstrand (2a). Rdm. 17,5 cm. – L 38/50 I; L 39/42 I; L 39/45 I; L 39/72 II; L 39/81 I.
16. RS eines Topfes mit Karniesrand (4a). Rdm. 11 cm. – M 33/38 Iib+74.
17. 4 RS eines Topfes mit Karniesrand (4a). Rdm. 16 cm. – J 32/64 I; K 32/15 I; K 32/36 II; K 32/36 II.
18. 4 RS eines Topfes mit Karniesrand (4a) und geriefelter Wandung. Rdm. 12 cm. – K 35/57 Ia+13; L 38 I; L 38/88 II; L 38/88 III.
19. 6 RS eines Topfes mit Karniesrand (4a). Rdm. 16 cm. – M 38/15 IV; M 38/19 I; M 38/29 I; M 38/37 I; M 38/76 I; M 38/85 I.
20. 3 RS eines Topfes mit Karniesrand (4a). Rdm. 16 cm. – M 38/60 I; M 39/71 I; M 39/81 I.
21. RS und 1 WS eines Topfes mit Karniesrand (4a). Rdm. 12 cm. – K 41/75 III; K 41/64 III; K 41/94 III; K 41/94 IV.
22. 2 RS eines Topfes mit Karniesrand (4a). Rdm. 15 cm. – L 40/48 I; L 40/99 I.
23. RS eines Topfes mit Karniesrand (4a). Rdm. 16 cm. – K 32/4 I.
24. 13 BS und WS eines Topfes; unter dem Boden Spuren vom Loslösen des Gefäßes von der Töpferscheibe mittels Draht oder Schnur. Bdm. 9 cm. – K 41/76 I; L 41/5 I; L 41/6 III; L 41/23 I; L 41/26 VII; L 41/26 VII R. XV; L 41/28 IV R. XV; L 41/37 III R. XV; L 41/43 III; L 41/44 III; L 41/46 I; L 41/47 IV R. XV; L 41/68 II.
25. 1 BS und 2 WS eines Topfes, WS mit umlaufender Riefenzier; am Boden Spuren vom Loslösen des Gefäßes von der Töpferscheibe mittels Draht oder Schnur. Bdm. 7 cm. – L 42/13 III (2 Scherben); L 42/14 III.
26. BS eines Bechers. Bdm. 5 cm. – M 32/15 I.
27. 2 BS, vermutlich von einem Becher. Bdm. 6 cm. – M 35/29 IIIa+6; M 35/38 Ia+29.
28. BS, vermutlich von einem Becher, am Boden Spuren vom Loslösen des Gefäßes von der Töpferscheibe mittels Draht oder Schnur. Bdm. 7 cm. – L 37/7 Ia Oberfl.
29. 3 BS eines Topfes. Bdm. 9 cm. – K 32/15 II; K 32/25 I; K 32/36 I.
30. 3 RS eines Topfes. Bdm. 9 cm. – L 30/30 I; L 31/41 I; ein Scherben unlesbar beschriftet.
31. 2 BS eines Topfes, leichter Quellrand. Bdm. 10 cm. – L 36/37 Ie+1; L 36/39 Ib±0.
32. BS eines Topfes. Bdm. 12 cm. – J 31/78 I.
33. 3 BS eines Topfes, am Boden Spuren vom Loslösen des Gefäßes von der Töpferscheibe mittels Draht oder Schnur. Bdm. 11 cm. – M 36/60 I; M 36/69 I; M 36/70 I.
34. 3 BS eines Topfes. Bdm. 11 cm. – M 37/16 I; M 38/16 I; M 38/17 I.
35. 4 BS eines Topfes, Quellrand. Bdm. 10 cm. – L 37/3 Ia Oberfl.; L 37/3 I (2 Scherben); L 37/23 Id-16.
36. 2 BS eines Topfes, am Boden Spuren vom Loslösen des Gefäßes von der Töpferscheibe mittels Draht oder Schnur. Bdm. 10,5 cm. – L 39/9 II; L 39/10 I.
37. 2 BS eines Topfes. Bdm. 9 cm. – M 37/27 I; M 37/67 I.
38. 4 BS eines Topfes. Bdm. 12 cm. – L 38/68 I; L 39/62 I; L 39/81 I (2 Scherben).
39. 3 BS eines Topfes. Bdm. 10 cm. – M 37/47 I (2 Scherben); M 37/57 I.
40. 2 BS eines Topfes. Bdm. 10 cm. – M 38/24 I; M 38/24 III.
41. 2 BS eines Topfes. Bdm. 11 cm. – L 36/38 Ib-3; L ?/36 Ib+3.



42. 7 BS eines bauchigen Topfes. Bdm. 8 cm. – L 38 I; L 38/67 I (2 Scherben); L 38/86 I (2 Scherben); L 38/87 I (2 Scherben).  
 43. 2 BS eines Topfes. Bdm. 12 cm. – L 36/47 I; L 36/47 Ib±0.

Von Kaschau bereits vorgelegt (Gruppe 16; Kat.Nr. nach Kaschau):

Kat.Nr.	Gefäß	Randform	Abbildung
557	RS; Topf	4a	Abb. 23,557
558	RS; Topf	2b	Abb. 23,558
559	BS		Abb. 23,559
560	BS		Abb. 23,560
561	RS; Topf	4d	Abb. 23,561
562	RS; BS; Becher	1a	Abb. 23,562

Var. b: Jüngere Drehscheibenware, oxidierend gebrannt (Kaschau Gruppe 14) (Abb. 19)

Die Scherben weisen häufig einen sehr dünnen grauen ‚Überzug‘ auf, bei dem es sich nicht um Rußspuren handelt.

44. 2 RS eines Topfes mit Wulstrand (2a). Rdm. 16 cm. – L 37/5 Ic-21; L 37/23 I.  
 45. RS eines Topfes mit Leistenrand (3a). Rdm. 16 cm. – M 30/15 I.  
 46. 3 RS eines Topfes mit Leistenrand mit Deckelfalz (3b). Rdm. 16 cm. – L 30/40 II; L 30/50 I; L 31/21 I.  
 47. 9 RS eines Topfes mit Leistenrand mit Deckelfalz (3b). Rand-Dm. 14 cm. – L 33/71 IIa+92; L 33/72 IIc+96; L 33/72 IIe+96; L 33/72 IIIa+90; L 33/82 I; L 33/82 Ia+102; L 33/83 Ia+102; L 33/83 Ib+110.  
 48. RS eines Topfes mit Leistenrand mit Deckelfalz (3b). Rdm. 12 cm. – L 35/66 Ia+29.  
 49. 5 RS eines Topfes mit leicht unterschrittenem Leistenrand (3c). Rdm. 15 cm. – L 30/25 I; L 30/35 I; L 30/40 III; L 30/45 I; L 31/21 I.  
 50. 3 RS eines Topfes mit Karniesrand (4a). Rdm. 21 cm. – K 36/22 Ic-34; K 35/28 Ia-24; K 36/53 I.  
 51. 7 RS eines Topfes mit Karniesrand (4a). Rdm. 20 cm. – L 32/49 I; L 32/79 I; L 32/88 I (3 Scherben); L 32/98 I; M 32/8 I.  
 52. 7 RS eines Topfes mit Karniesrand (4a). Rdm. 21 cm. – K 37/69 I; K 37/75 Ia-33; K 37/85 Ia-34; K 37/85 Id-30; K 37/85 IIa-39; K 37/95 Ic-27; 1 Scherben ohne Beschriftung.  
 53. 9 RS eines Topfes mit Karniesrand (4a). Rdm. 19 cm. – K 37/85 II; K 37/94 Ia-28; K 37/95 Ib-24 (2 Scherben); L 36/29; L 37/4 I, L 37/5 I (2 Scherben); L 37/5 Pf c-37.  
 54. 3 RS eines Topfes mit Karniesrand (4a). Rdm. 14 cm. – L 37/2 I (2 Scherben); L 37/3 II.  
 55. 4 RS eines Topfes mit Karniesrand (4a). Rdm. 20 cm. – K 29/12 I; K 29/19 I (2 Scherben); K 29/22 I.  
 56. RS eines Topfes mit Karniesrand (4a). Rdm. 16 cm. – M 36/12 I.  
 57. RS eines Topfes mit Karniesrand (4c). Rdm. 19 cm. – L 37/6 II.  
 58. 5 BS. Bdm. 11 cm. – K 33/57 Ia+28; K 33/67 IIc+30; K 33/68 Ia+45; K 33/77 Ia+55; K 37/87 Ia+65.  
 59. 5 BS. Bdm. 9 cm. – L 33/34 II; L 33/52 Ia+105; L 33/62 I (2 Scherben); L 33/72 Ib+101.  
 60. BS. Bdm. 9 cm. – K 29/26 I.  
 61. 3 BS; Spuren vom Loslösen von der Töpferscheibe mittels Draht oder Schnur. Bdm. 9 cm. – L 39/75 I; L 39/76 II; L 39/85 I.  
 62. 2 BS. Bdm. 10 cm. – L 31/11 II; L 31/21 I.  
 63. 4 BS. Bdm. 9 cm. – K 37/95 I; M 35/50 I; M 35/70 I; M 36/51 I.  
 64. 3 Scherben eines Henkel mit Randansatz. Br. 3,5 cm. – L 37/6 Ia; L 37/16 Ib-23 (2 Scherben).  
 65. Henkel. Br. 2,7 cm. – L 37/1 Ib-14.  
 66. Henkel. Br. 2,8 cm. – L 33/83 I.  
 67. Ausgusstülle, in Gefäßwand eingezapft, außen verstrichen. Bauchdm. des Gefäßes ca. 12 cm. – N 32/23 III.

von Kaschau bereits vorgelegt (Gruppe 14; Kat.Nr. nach Kaschau):

Kat.Nr.	Gefäß	Randform	Abbildung
544	RS; Topf	4a	Abb. 23,544
545	BS		Abb. 23,545
546	Henkel		Abb. 23,546
547	BS		Abb. 23,547
548	BS		Abb. 23,548



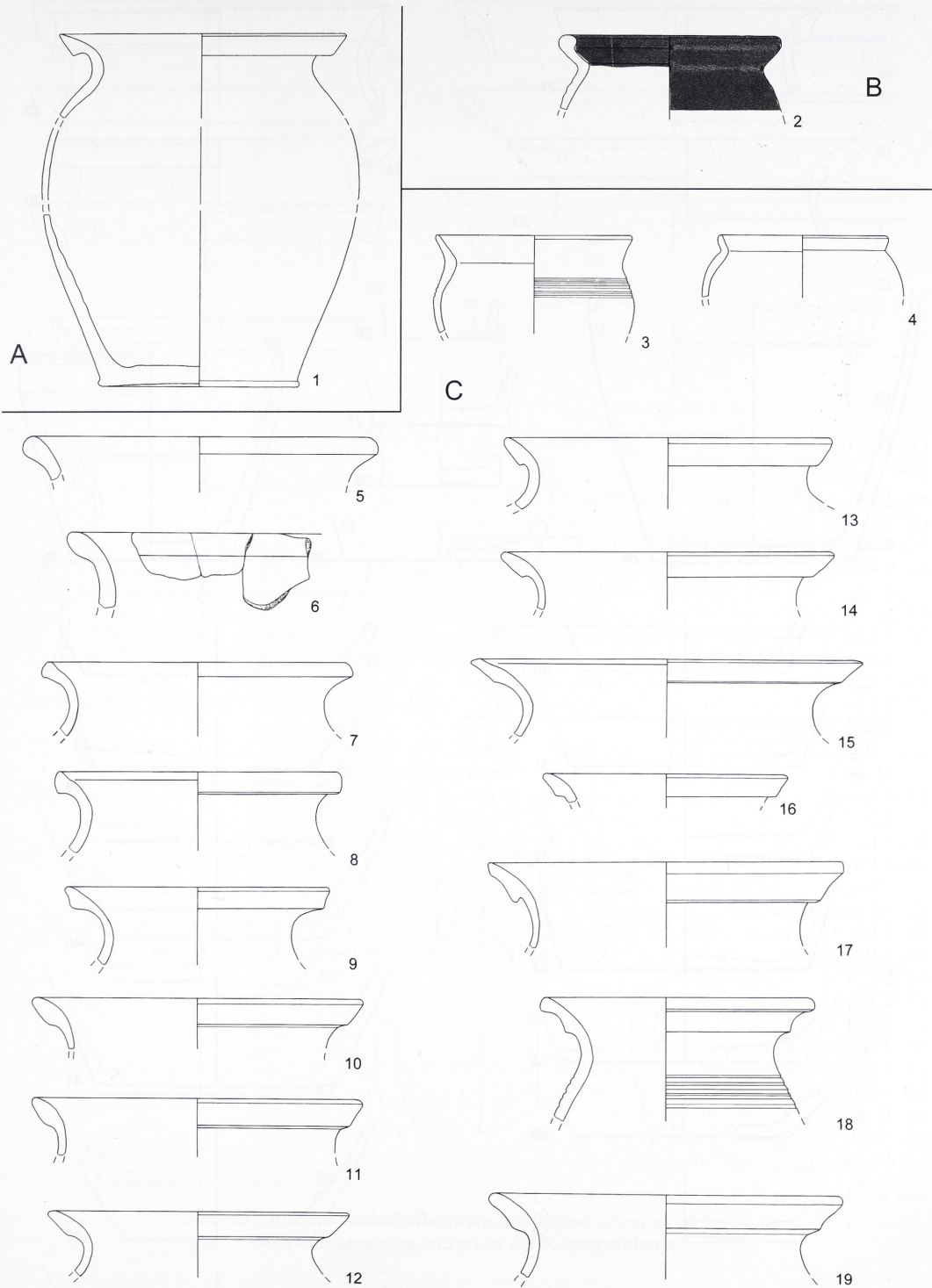


Abb. 17 A Jüngere Albware. B Manganviolette Ware. C Jüngere Drehscheibenware, reduzierend gebrannt. M 1:3. Die Nummerierung entspricht der Katalogzählung.

Abb. 18 Jüngere Drehscheibenware, reduzierend gebrannt. M 1:3. Die Nummerierung entspricht der Katalogzählung.



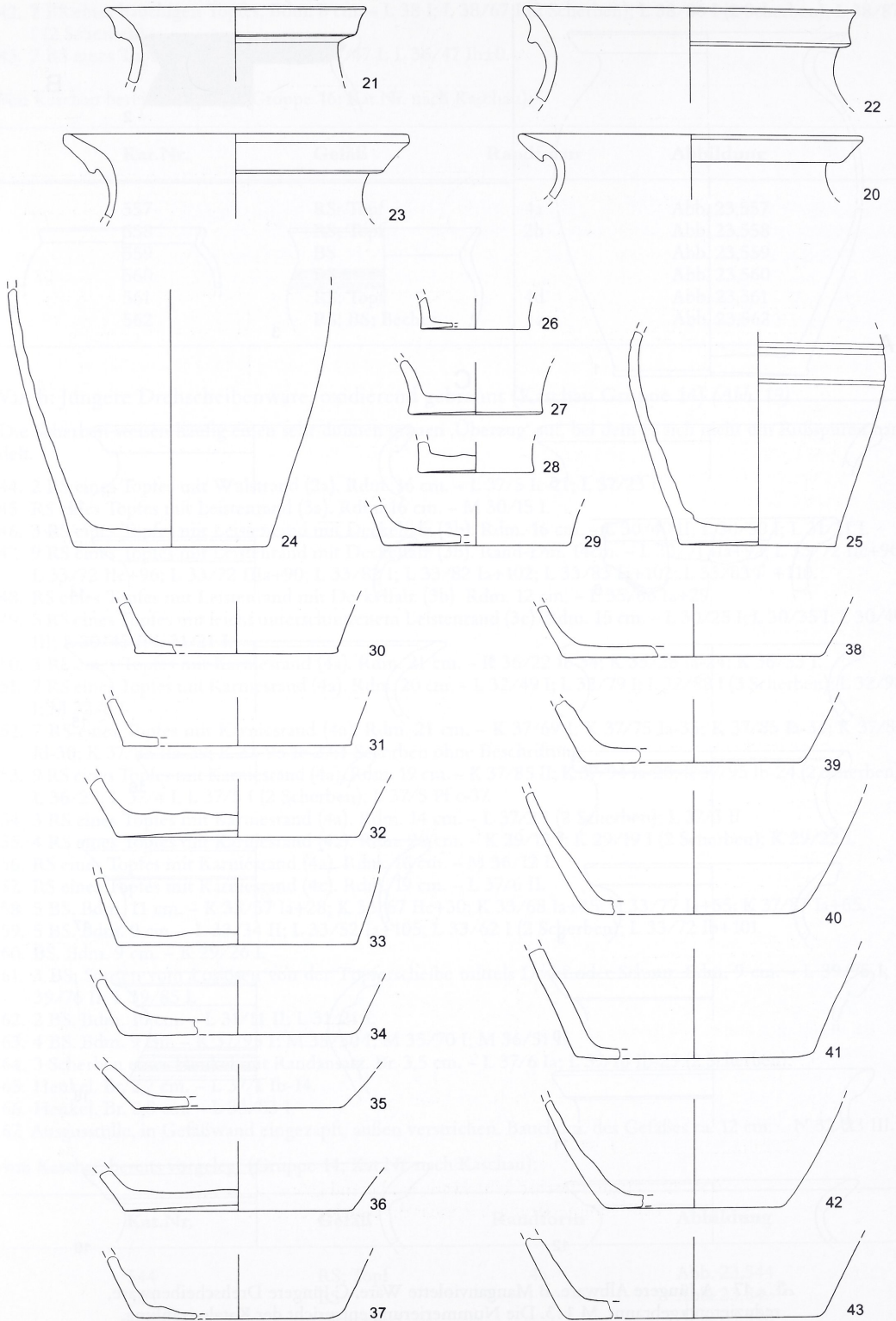


Abb. 18 Jüngere Drehscheibenware, reduzierend gebrannt. M 1:3.  
Die Nummerierung entspricht der Katalogzählung.



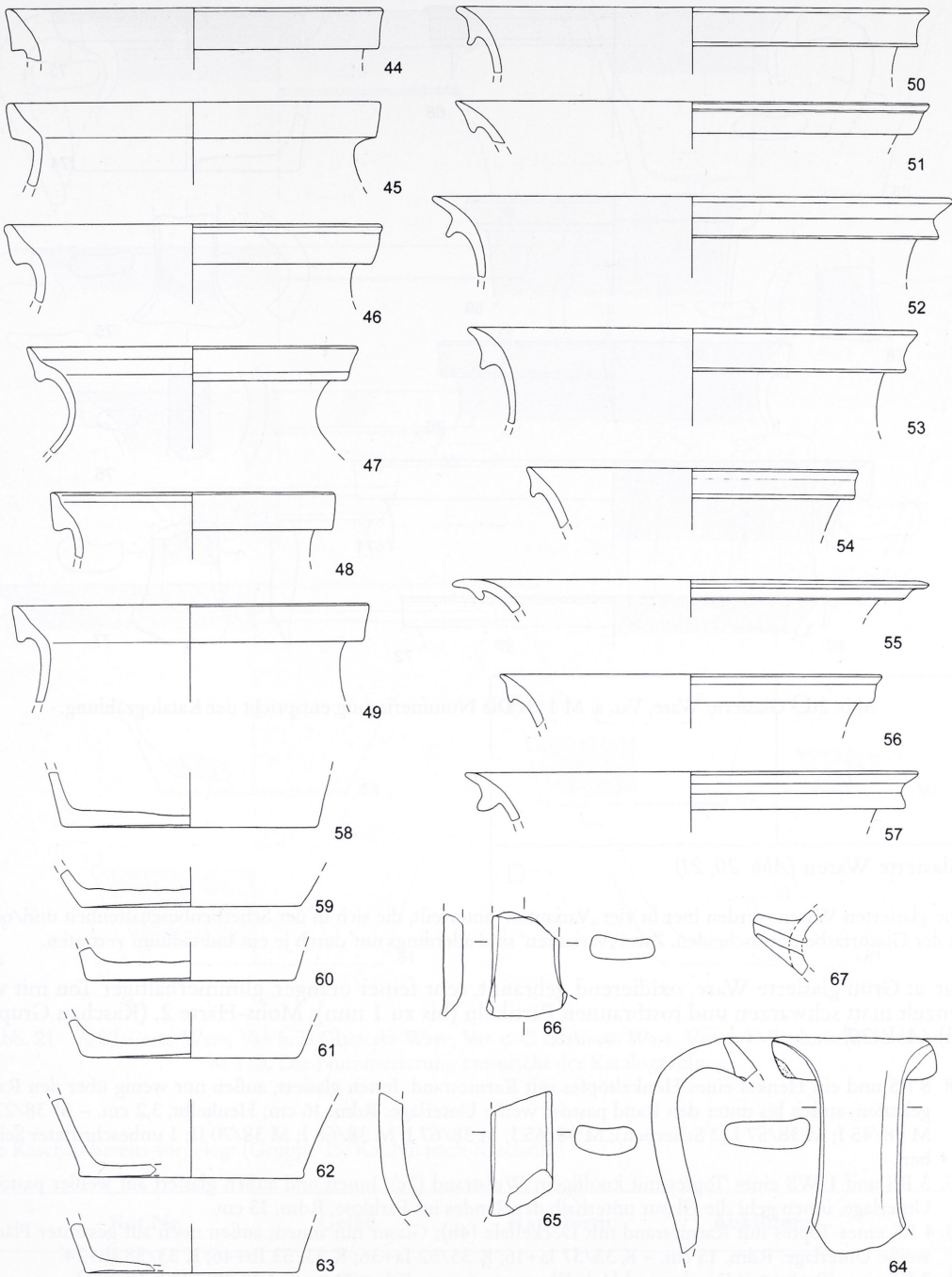


Abb. 19 Jüngere Drehscheibenware, oxidierend gebrannt. M 1:3.  
Die Nummerierung entspricht der Katalogzählung.

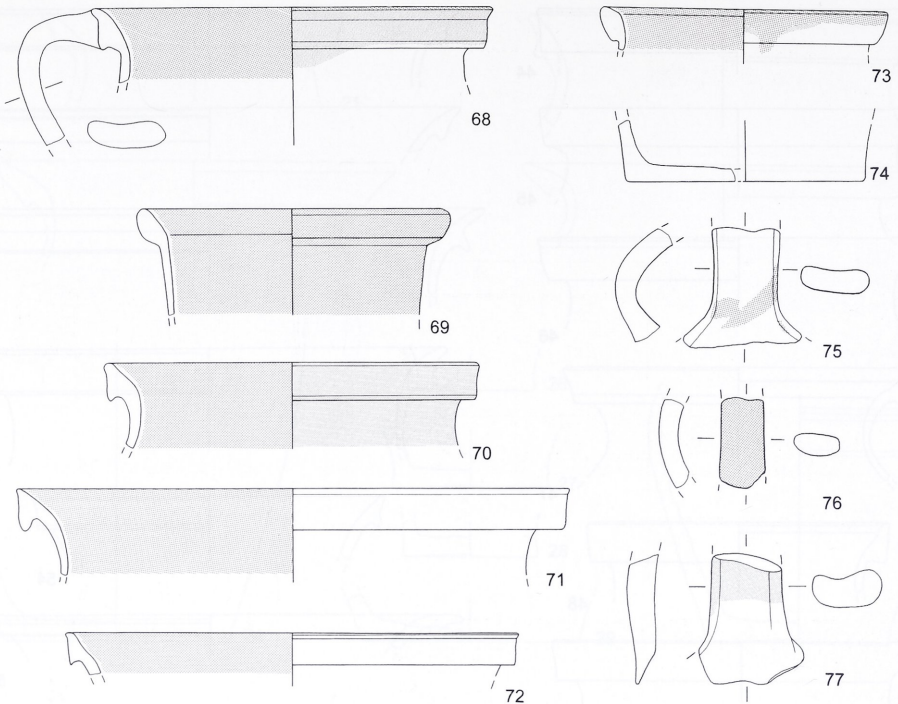


Abb. 20 Glasierte Ware, Var. a. M 1:3. Die Nummerierung entspricht der Katalogzählung.

### Glasierte Waren (Abb. 20; 21)

Die glasierten Waren werden hier in vier ‚Varianten‘ unterteilt, die sich in der Scherbenbeschaffenheit und/oder in der Glasurfarbe unterscheiden. Zwei ‚Varianten‘ sind allerdings nur durch je ein Individuum vertreten.

Var. a: Grün glasierte Ware, oxidierend gebrannt, sehr feiner oranger, glimmerhaltiger Ton mit vereinzelt matt schwarzen und rostbraunen Partikeln (bis zu 1 mm); Mohs-Härte 2, (Kaschau Gruppe 15) (Abb. 20)

68. 8 RS und ein Henkel eines Henkeltopfes mit Karniesrand. Innen glasiert, außen nur wenig über den Rand gelaufen, außen bis unter den Rand pastose weiße Unterlage. Rdm. 16 cm; Henkelbr. 3,2 cm. – M 38/27 I; M 38/45 I; M 38/57 I (2 Scherben); M 38/65 I; M 38/67 I; M 38/68 I; M 38/70 II; 1 unbeschrifteter Scherben.
69. 3 RS und 1 WS eines Topfes mit knolligem Wulstrand (2c). Innen und außen glasiert auf weißer pastoser Unterlage, innen geht die Glasur unterhalb des Randes ins Farblose. Rdm. 13 cm.
70. 4 RS eines Topfes mit Karniesrand mit Deckelfalz (4b); Glasur nur innen; außen noch auf gesamter Fläche weiße Unterlage. Rdm. 15 cm. – K 33/37 Ia+16; K 33/52 Ia+36; K 33/53 Ib+46; K 33/58 Ib+24.
71. 3 RS eines Topfes mit Karniesrand (4a); Glasur nur innen. Rdm. 22 cm. – J 33/90 I (3 Scherben).
72. RS, Karniesrand mit Deckelfalz (4b), nur innen glasiert. Rdm. 18 cm. – K 44/96/97 I.
73. RS, kurzer knolliger Wulstrand (2d); Glasur innen, außen nur wenig über Rand gehend, weiße pastose Unterlage. Rdm. 11,5 cm. – L 37/21 II.
74. 4 BS, Glasur vollständig verwittert. Bdm. 10 cm. – K 34/46 I; K 34/55 II; zwei weitere Scherben unbeschriftet.
75. Zwei Fragmente eines Henkels; geringe Glasurreste an der Außenseite. Br. 2,8 cm. – L 33/83; L 33/84 I.
76. Henkel. Br. 1,8 cm. – K 32/91 III.
77. Henkel, von der Glasur nur weiße, pastose Unterlage erhalten. Br. 2,8 cm. – K 32/56 IIa+42.



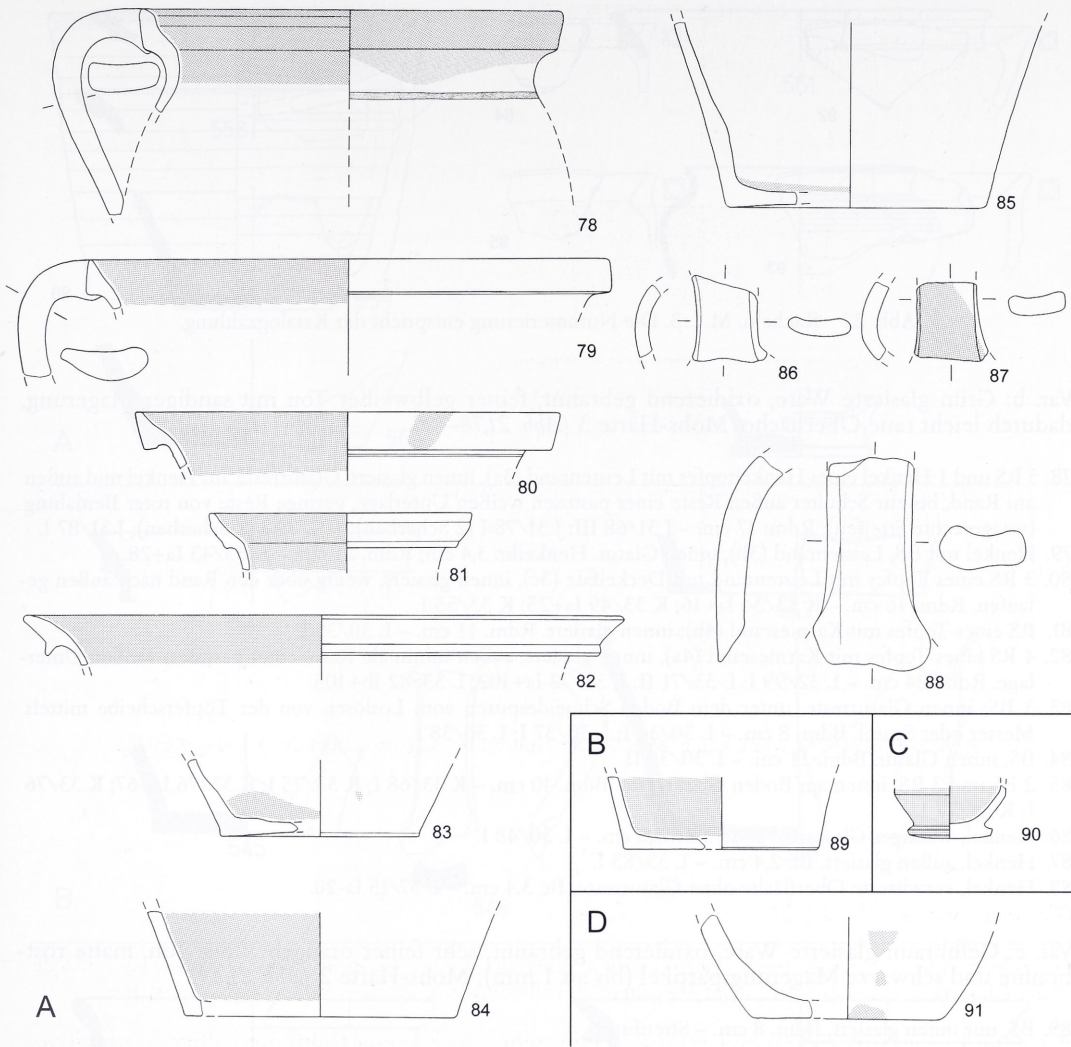


Abb. 21 A Glasierte Ware, Var. b. B Glasierte Ware, Var. c. C Glasierte Ware, Var. d. D Technische Keramik.  
M 1:3. Die Nummerierung entspricht der Katalogzählung.

von Kaschau bereits vorgelegt (Gruppe 15; Kat.Nr. nach Kaschau):

Kat.Nr.	Gefäß	Randform	Abbildung
549	RS; Topf	2d	Abb. 23,549
550	RS; Henkeltopf	2a	Abb. 23,550
551	RS; Topf	4c	Abb. 23,551
552	RS; Topf	4a	Abb. 23,552
553	RS; Henkeltopf	2c	Abb. 23,553
554	BS		Abb. 23,554
555	BS		Abb. 23,555
556	BS		Abb. 23,556

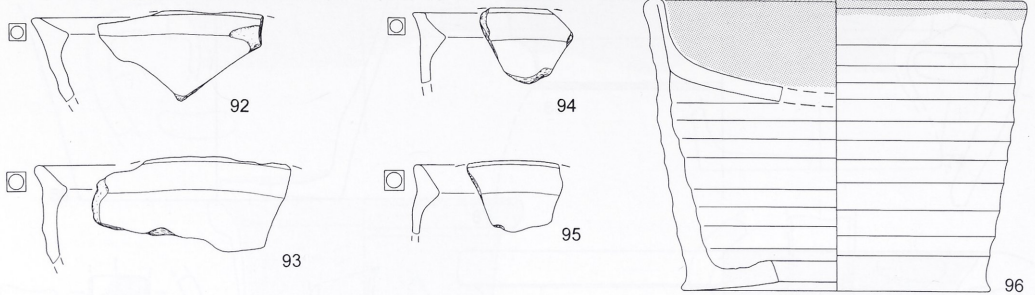


Abb. 22 Kacheln. M 1:3. Die Nummerierung entspricht der Katalogzählung.

Var. b: Grün glasierte Ware, oxidierend gebrannt, feiner gelbweißer Ton mit sandiger Magerung, dadurch leicht raue Oberfläche; Mohs-Härte 3 (Abb. 21,78–88)

78. 5 RS und 1 Henkel eines Henkeltopfes mit Leistenrand (3a), innen glasiert, Glasurreste auf Henkel und außen am Rand, bis zur Schulter außen Reste einer pastosen weißen Unterlage, geringe Reste von roter Bemalung (waagerechte Streifen). Rdm. 17 cm. – J 31/68 III; J 31/78 I (2 Scherben); J 31/79 I (2 Scherben); J 31/87 I.
79. Henkel mit RS, Leistenrand (3b), innen Glasur. Henkelbr. 3,4 cm; Rdm. 21 cm. – K 33/43 Ia+28.
80. 3 RS eines Topfes mit Leistenrand mit Deckelfalz (3c), innen glasiert, wenig über den Rand nach außen gelaufen. Rdm. 16 cm. – K 33/34 Ia+16; K 33/49 Ia+25; K 33/55 I.
81. RS eines Topfes mit Karniesrand (4b); innen glasiert. Rdm. 11 cm. – L 30/39 I.
82. 4 RS eines Topfes mit Karniesrand (4a), innen glasiert, außen minimale Reste einer pastosen weißen Unterlage. Rdm. 24 cm. – L 32/99 I; L 33/71 II; L 33/72 Ia+102; L 33/82 Ib+105.
83. 3 BS; innen Glasurreste, unter dem Boden Schneidespuren vom Loslösen von der Töpferscheibe mittels Messer oder Spatel. Bdm. 8 cm. – L 30/36 I; L 30/37 I; L 30/38 I.
84. BS, innen Glasur. Bdm. 11 cm. – L 30/30 II.
85. 2 BS und 3 RS, innen am Boden Glasurreste. Bdm. 10 cm. – K 33/68 I; K 33/75 I; K 33/76 Ia+67; K 33/76 I; K 33/77 I.
86. Henkel, winziger Glasurrest außen. Br. 2,5 cm. – L 30/48 I.
87. Henkel, außen glasiert. Br. 2,4 cm. – L 33/83 I.
88. Henkel, verwitterte Oberfläche ohne Glasurreste. Br. 3,4 cm. – L 37/15 Ia-20.

Var. c: Gelbbraun glasierte Ware, oxidierend gebrannt, sehr feiner orangebrauner Ton, matte rostbraune und schwarze Magerungspartikel (bis zu 1 mm); Mohs-Härte 2 (Abb. 21,89)

89. BS, nur innen glasiert. Bdm. 8 cm. – Streufund.

Var. d: Schwarz glasierte Ware, oxidierend gebrannt, sehr feiner gelbweißer Ton, keine Magerungspartikel erkennbar; Mohs-Härte 3 (Abb. 21,90)

90. Boden, innen und außen glasiert. Bdm 3 cm. – O 33/70 Oberfl.

## B. Technische Keramik (Abb. 21,91)

91. 3 BS (vermutlich) eines Tiegels. Dickwandige Scherben, graubraun, deutliche Spuren von Überhitzung; außen und unter dem Boden heruntergelaufene Glasurreste; Mohs-Härte 5. Bdm. 8 cm. – O 35/53 Ia Oberfl.; O 35/54 Ia-267; O 35/63 Ia-355.

## C. Ofenkacheln (Abb. 22)

92. 2 RS einer viereckig ausgezogenen Schüsselkachel. Keramik der oxidierend gebrannten jüngeren Drehscheibenkeramik vergleichbar; Mohs-Härte 4. L. der beiden zusammenpassenden RS 11,5 cm. – L 35/66 Ib+30; L 35/88 Ic+21.
93. RS wie Nr. 92. L. 6,5 cm. – L 35/57 Ia+20.
94. RS wie Nr. 92. L. 3,7 cm. – L 35/76 Ib Oberfl.
95. RS wie Nr. 92. L. 3,8 cm. – L 35/77 Ia+26.



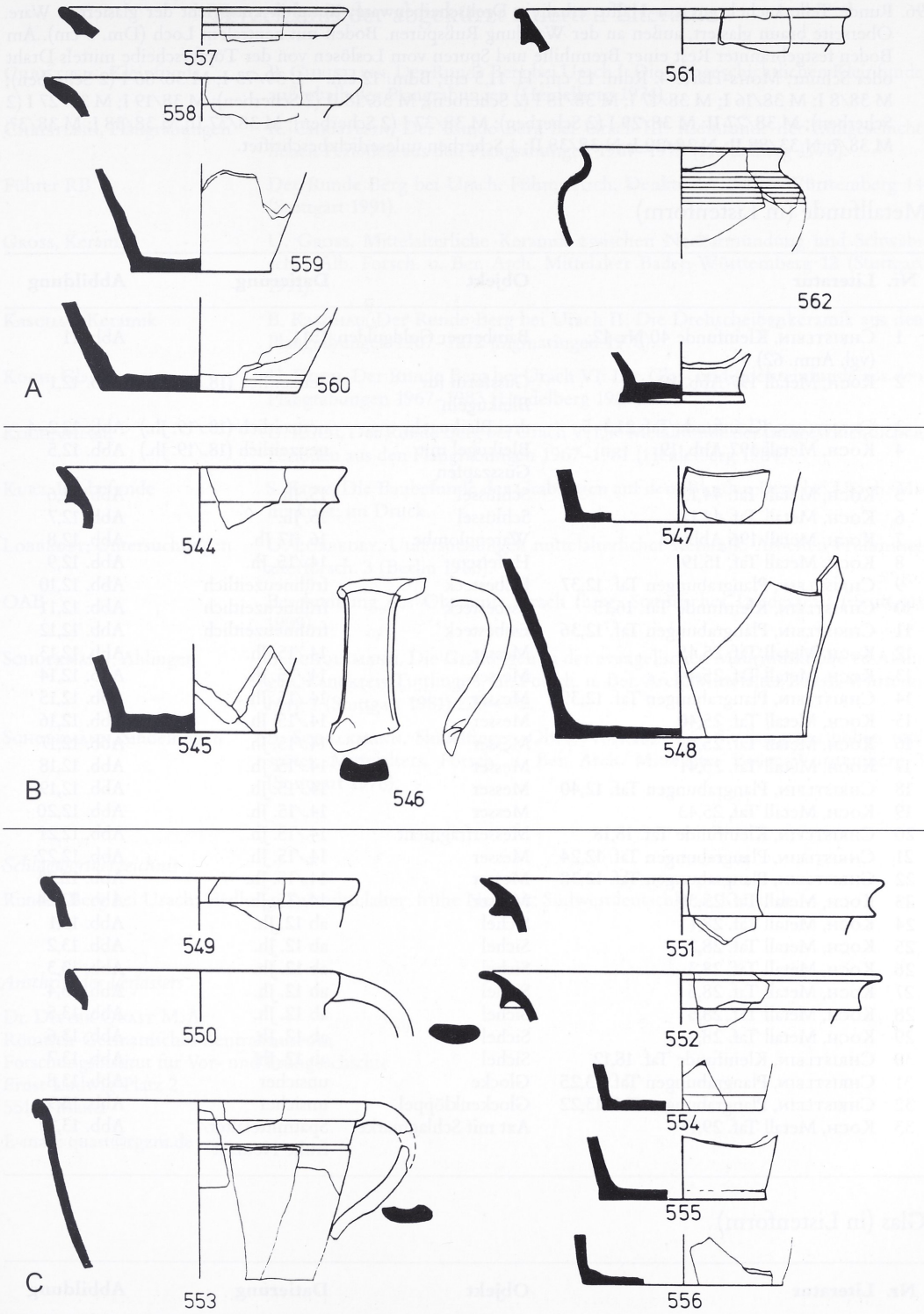


Abb. 23 Bereits von Kaschau vorgelegte Keramik. A Jüngere Drehscheibenware, reduzierend gebrannt (Kaschau Gruppe 16). B Jüngere Drehscheibenware, oxidierend gebrannt (Kaschau Gruppe 14). C Glasierte Keramik (Kaschau Gruppe 15) (nach KASCHAU, Keramik).

96. Runde Tellerkachel, gut zur Hälfte erhalten. Drehscheibenware; Keramik entspricht der glasierten Ware. Oberseite braun glasiert, außen an der Wandung Rußspuren. Boden mit zentralem Loch (Dm. 5 cm). Am Boden festgebrannter Rest einer Brennhilfe und Spuren vom Loslösen von der Töpferscheibe mittels Draht oder Schnur; Mohs-Härte 4. Rdm. 15 cm; H. 11,5 cm; Bdm. 12 cm. – L 39/73 I; M 36/86 I (2 Scherben); M 38/8 I; M 38/16 I; M 38/17 I; M 38/18 I (2 Scherben); M 38/18 II (2 Scherben); M 38/19 I; M 38/27 I (2 Scherben); M 38/27 II; M 38/29 I (2 Scherben); M 38/37 I (2 Scherben); M 38/37 II; M 38/38 I; M 38/3?; M 38/?; N 33/88 II; N 38/20 I; N 38/38 II; 1 Scherben unleserlich beschriftet.

## Metallfunde (in Listenform)

Nr.	Literatur	Objekt	Datierung	Abbildung
1	CHRISTLEIN, Kleinfunde 40 Nr. 12; (vgl. Anm. 62)	Bamberger Goldgulden	1511	Abb. 11
2	KOCH, Metall 197 Abb. 19	Gussform für Bleikugeln	neuzeitlich (18./19. Jh.)	Abb. 12,1
3	CHRISTLEIN, Kleinfunde Taf. 21,3–5	drei Bleikugeln	neuzeitlich (18./19. Jh.)	Abb. 12,2–4
4	KOCH, Metall 197 Abb. 19	Bleikugel mit Gusszapfen	neuzeitlich (18./19. Jh.)	Abb. 12,5
5	KOCH, Metall Taf. 44,13	Schlüssel	15. Jh.	Abb. 12,6
6	KOCH, Metall Taf. 44,12	Schlüssel	15. Jh.	Abb. 12,7
7	KOCH, Metall 196 Abb. 18	Warenplombe	16./17. Jh.	Abb. 12,8
8	KOCH, Metall Taf. 15,19	Hufeisen	14./15. Jh.	Abb. 12,9
9	CHRISTLEIN, Plangrabungen Taf. 12,37	Essbesteck	frühneuzeitlich	Abb. 12,10
10	CHRISTLEIN, Kleinfunde Taf. 16,15	Essbesteck	frühneuzeitlich	Abb. 12,11
11	CHRISTLEIN, Plangrabungen Taf. 12,36	Essbesteck	frühneuzeitlich	Abb. 12,12
12	KOCH, Metall Taf. 25,45	Messer	14./15. Jh.	Abb. 12,13
13	KOCH, Metall Taf. 25,44	Messer	14./15. Jh.	Abb. 12,14
14	CHRISTLEIN, Plangrabungen Taf. 12,39	Messer	14./15. Jh.	Abb. 12,15
15	KOCH, Metall Taf. 25,40	Messer	14./15. Jh.	Abb. 12,16
16	KOCH, Metall Taf. 25,42	Messer	14./15. Jh.	Abb. 12,17
17	KOCH, Metall Taf. 25,41	Messer	14./15. Jh.	Abb. 12,18
18	CHRISTLEIN, Plangrabungen Taf. 12,40	Messer	14./15. Jh.	Abb. 12,19
19	KOCH, Metall Taf. 25,43	Messer	14./15. Jh.	Abb. 12,20
20	CHRISTLEIN, Kleinfunde Taf. 18,18	Messerfragment	14./15. Jh.	Abb. 12,21
21	CHRISTLEIN, Plangrabungen Taf. 12,24	Messer	14./15. Jh.	Abb. 12,22
22	CHRISTLEIN, Plangrabungen Taf. 12,38	Messer	14./15. Jh.	Abb. 12,23
23	KOCH, Metall Taf. 25,39	Messer	14./15. Jh.	Abb. 12,24
24	KOCH, Metall Taf. 28,1	Sichel	ab 12. Jh.	Abb. 13,1
25	KOCH, Metall Taf. 28,2	Sichel	ab 12. Jh.	Abb. 13,2
26	KOCH, Metall Taf. 28,3	Sichel	ab 12. Jh.	Abb. 13,3
27	KOCH, Metall Taf. 28,5	Sichel	ab 12. Jh.	Abb. 13,4
28	KOCH, Metall Taf. 28,6	Sichel	ab 12. Jh.	Abb. 13,5
29	KOCH, Metall Taf. 28,4	Sichel	ab 12. Jh.	Abb. 13,6
30	CHRISTLEIN, Kleinfunde Taf. 18,12	Sichel	ab 12. Jh.	Abb. 13,7
31	CHRISTLEIN, Plangrabungen Taf. 13,25	Glocke	unsicher	Abb. 13,8
32	CHRISTLEIN, Plangrabungen Taf. 13,22	Glockenklöppel	unsicher	Abb. 13,9
33	KOCH, Metall Taf. 29,17	Axt mit Schlagmarke	Spätmittelalter/ frühe Neuzeit	Abb. 13,10

## Glas (in Listenform)

Nr.	Literatur	Objekt	Datierung	Abbildung
1	KOCH, Glas 277	Form unbestimmbar	13.–15. Jh.	–
2	KOCH, Glas 277 Nr. 373	Keulenförmiges Warzenglas	18./19. Jh.	Abb. 14



## Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

- CHRISTLEIN, Kleinfunde R. CHRISTLEIN, Der Runde Berg bei Urach I: Die frühgeschichtlichen Kleinfunde außerhalb der Plangrabungen (Heidelberg 1974).
- CHRISTLEIN, Plangrabungen R. CHRISTLEIN, Der Runde Berg bei Urach III: Kleinfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1972 (Heidelberg 1979).
- Führer RB Der Runde Berg bei Urach. Führer Arch. Denkmäler Baden-Württemberg 14 (Stuttgart 1991).
- GROSS, Keramik U. GROSS, Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 12 (Stuttgart 1991).
- KASCHAU, Keramik B. KASCHAU, Der Runde Berg bei Urach II: Die Drehscheibenkeramik aus den Plangrabungen 1967–1972 (Sigmaringen 1976).
- KOCH, Glas U. KOCH, Der Runde Berg bei Urach VI: Die Glas- und Edelsteinfunde aus den Plangrabungen 1967–1983 (Heidelberg 1987).
- KOCH, Metall U. KOCH, Der Runde Berg bei Urach V: Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1981 (Heidelberg 1984).
- KURZ, Baubefunde S. KURZ, Die Baubefunde der Grabungen auf dem Runden Berg bei Urach. Manuskript; im Druck.
- LOBBEDEY, Untersuchungen U. LOBBEDEY, Untersuchungen mittelalterlicher Keramik. Arbeiten Frühmittelalterforsch. 3 (Berlin 1968).
- OAB Beschreibung des Oberamts Urach (hrsg. Statistisches Landesamt) (Stuttgart 1909).
- SCHOLKMANN, Aldingen B. SCHOLKMANN, Die Grabungen in der evangelischen Mauritiuskirche zu Aldingen, Landkreis Tuttlingen. In: Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 7 (Stuttgart 1981) 223–302.
- SCHOLKMANN, Sindelfingen B. SCHOLKMANN, Sindelfingen/Obere Vorstadt. Eine Siedlung des hohen und späten Mittelalters. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 3 (Stuttgart 1978).

*Schlagwortverzeichnis*

Runder Berg bei Urach; Siedlung; Spätmittelalter; frühe Neuzeit; Südwestdeutschland; Keramik.

*Anschrift des Verfassers*

DR. DIETER QUAST M. A.  
 Römisch-Germanisches Zentralmuseum  
 Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte  
 Ernst-Ludwig-Platz 2  
 55116 Mainz

E-mail: quast@rgzm.de